



125 Jahre Obst- und Gartenbauverein Dornbirn



125 Jahre Obst- und Gartenbauverein Dornbirn 1889 - 2014

Obst- und Gartenbauverein Dornbirn (Hg.)



Sonderdruck aus DORNBIENER SCHRIFTEN. Beiträge zur Stadtkunde 44

Inhalt

Vorwort Oskar Piffer	6
125 Jahre Obst- und Gartenbauverein Dornbirn Ulrich Wendl	8
Die Anfänge des Obstbaus in Vorarlberg	8
Gründung des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn 1889	10
Die ersten Jahre nach der Gründung 1889 - 1914	12
Die Kriegsjahre 1914 - 1918	25
Die Zwischenkriegszeit 1918 - 1932	30
Ein neuer Obmann 1932 - 1938	37
Der Anschluss und die Kriegszeit 1938 - 1945	39
Nachkriegszeit 1945 - 1964	44
Xaver Nachbaur 1964 - 1984	50
Manfred Riedmann 1984 - 1990	60
Obmänner 1990 - 2012	64
Der aktuelle Obmann – Oskar Piffer	68
Ausblick	70
Quellen und Literatur	77
Bildnachweis	80

Schriftleitung der DORNBIRNER SCHRIFTEN:

Stadtarchiv Dornbirn
Marktplatz 11, 6850 Dornbirn

Herausgeber und Bezugsadresse für diesen Sonderdruck:

Obst- und Gartenbauverein Dornbirn
Gerbergasse 11, 6850 Dornbirn
<http://www.ogv.at/verein/dornbirn>

Gestaltung: Luger Grafik, Bregenz

Druck: Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH, Dornbirn

Dornbirn 2014

Vorwort

Als Obmann des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn begrüße ich alle unsere treuen Mitglieder, Gartenliebhaber, Freunde und Gönner recht herzlich. 2014 ist ein besonderes Vereinsjahr, das auch gebührend gefeiert werden muss. Nicht jeder Dornbirner Verein kann auf so viel Tradition und Bodenständigkeit zurückblicken.

Von vierzehn entschlossenen Dornbirner Bürgern wurde am 31. Mai 1889 der „Obstbauverein Dornbirn“ gegründet. Es war der erste Verein dieser Art in Vorarlberg. Als Obmann wurde Maximilian Schmidinger gewählt. Mit Aus- und Fortbildung der Mitglieder ging es im Obstbau um die Quantität, Pflege und Qualität. Die Vereinsarbeit war erfolgreich, die Mitgliederzahl stieg. In immer mehr Gemeinden wurden gleichdenkende Vereine gegründet, sodass Max Schmidinger einen Landesverband gründete. Heute zählen wir im Ländle 64 Obst- und Gartenbauvereine, die über einen bestens organisierten Landesverband, mit Norbert Carotta als Obmann, gut koordiniert werden.

In den 125 Jahren waren im OGV-Dornbirn immer sehr engagierte Obmänner tätig, die beste Vereinsarbeit geleistet haben. Dafür gilt es einen großen Dank auszusprechen und im Stillen an den bereits verstorbenen Obmännern, Funktionären sowie vielen Mitgliedern, die unserem Verein gedient haben, zu gedenken.

Unser Jubiläumsjahr soll für alle in und um Dornbirn wohnenden Bürger in Erinnerung bleiben. Unser Obmannstellvertreter und Kassier Karl Fischer regte die Idee einer wissenschaftlichen Aufarbeitung unseres Vereinslebens in den 125 Jahren in den „Dornbirner Schriften“ an. Bürgermeister Dipl.-Ing. Wolfgang Rümmele unterstützte das Projekt sofort. Am 25. Juni 2013 wurden die Vereinschronik und diverse Vereinsunterlagen unter Beisein der neuen Bürgermeisterin Dipl.-Vw. Andrea Kaufmann an das Stadtarchiv übergeben. Stadtarchivar Mag. Werner Matt fand in Mag. Ulrich Wendl den geeigneten Projektautor. In fast einjähriger Arbeit koordinierte im Stadtarchiv Mag. Harald Rhombert mit seinem Team dieses jetzt fertiggestellte Werk. Für die gute

Zusammenarbeit allen Beteiligten herzlichen Dank. Einen besonderen Dank gilt der Stadt Dornbirn, besonders unserer Bürgermeisterin Dipl.-Vw. Andrea Kaufmann für die Unterstützung dieses Projektes. Unsere Vereinsführung sieht darin die Pflicht dem Namen „Gartenstadt Dornbirn“ treu zu bleiben.

Der Obst- und Gartenbauverein Dornbirn soll ein für alle Bürger hilfreicher Verein sein, die einen Bezug zu Natur und Pflanzen haben. Dazu bieten wir auch weiterhin unseren Mitgliedern ein angepasstes Programm zur Unterstützung in der Gartenarbeit an. Wir hoffen auf Anerkennung durch rege Teilnahme an den Vorträgen oder Kursen. All unseren Mitgliedern dafür ein herzliches Dankeschön.

Bedanken möchte ich mich abschließend auch bei meinen Vereinsfunktionären für die gute Zusammenarbeit.

Es grüßt herzlichst
Oskar Piffer, Obmann

125 Jahre Obst- und Gartenbauverein Dornbirn

Ulrich Wendl

Die Anfänge des Obstbaus in Vorarlberg

Bereits zur römischen Kaiserzeit – also um Christi Geburt – wurde in Vorarlberg Obstbau betrieben. Und dieses Obst aus Rätien war in Rom beliebt und geschätzt.¹

Es verwundert daher nicht, dass auch nach der Römerzeit der Obstbau in Vorarlberg weiter betrieben wurde. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts gab es deshalb schon eine beträchtliche Anzahl an Obstbäumen in Vorarlberg. Allerdings handelte es sich bei diesen meist um wilde und nicht veredelte Sorten.²

Der Obstbau wurde in dieser Zeit vorwiegend zur Deckung des Eigenbedarfs betrieben, verlässlichen Quellen zufolge wurde aber bereits vor Einsetzen der Industrialisierung in Vorarlberg, etwa um 1870, Obst ins benachbarte Allgäu exportiert.³

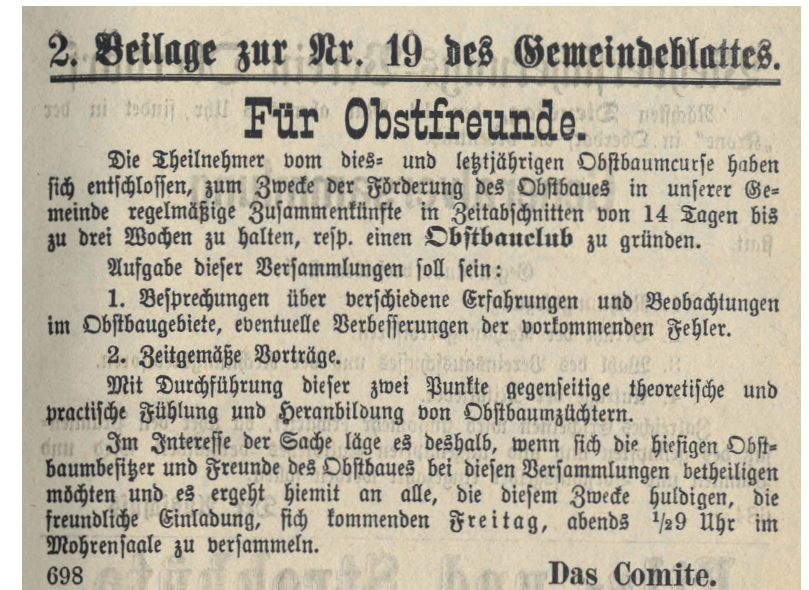
Mit Einsetzen der Industrialisierung in Vorarlberg und dem Ausbau von Verkehrswegen änderte sich diese Situation dann. Die Nachfrage nach Obst stieg deutlich an und damit wurde es attraktiver, das Angebot auszuweiten und Überschüsse zu erzeugen.⁴

„Mit der zunehmenden Industrialisierung der Haupttäler des Landes und der damit in Zusammenhang stehenden starken Vermehrung der Bevölkerung wuchs der Bedarf an Obst und Obstprodukten. Auch war durch die Erbauung der Eisenbahn die Möglichkeit geschaffen die Ernteüberschüsse leichter abzusetzen. Das gab den Ansporn, mehr Bäume zu pflanzen. In den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts [gemeint ist das 19. Jahrhundert] wurden viele Korn- und Maisfelder des Rheintales, die Jahrhundertlang der Bevölkerung Brot lieferten, und die ehemaligen Weingärten mit Obstbäumen bepflanzt. Damit erhielt der Obstbau den Charakter eines Erwerbszweiges, und der Vorarlbergische Landwirtschafts-Verein nahm sich der Obstbaumförderung tatkräftig an.“⁵

Aber nicht nur im kommerziellen Bereich stieg das Interesse am Obstbau. Auch privat begannen sich immer mehr Menschen für den

Obstbau zu begeistern. Trotzdem dauerte es noch Jahre bis sich die Menschen in Vorarlberg in Vereinen zu organisieren begannen, die sich speziell dem Obstbau widmeten. Der erste Obstbauverein entstand 1889 in Dornbirn. Doch schon bald folgten dem Dornbirner Vorbild andere Gemeinden und gründeten ebenfalls Obstbauvereine. Bis 1921 war ihre Zahl in Vorarlberg auf 22 angewachsen und bis 1931 sogar auf 48.⁶

Die Tätigkeit dieser Vereine blieb der Bevölkerung nicht unverborgen und wurde sehr positiv aufgenommen. „Gegen Ende des vorigen [19.] Jahrhunderts entstanden in vielen Gemeinden Obstbauvereine, die eine segensreiche Tätigkeit entfalteten. Es wurden bessere Obstsorten verbreitet und die Bäume vielfach besser gepflegt.“⁷



Aufruf zur Gründung eines „Obstbauclubs“ in Dornbirn, 12. Mai 1889

Gründung des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn 1889

Der Obst- und Gartenbauverein Dornbirn (OGV Dornbirn) wurde im Jahre 1889 unter dem Namen „Obstbauverein Dornbirn“ gegründet,⁸ zwölf Jahre bevor Dornbirn zur Stadt erhoben wurde. Der Verein nahm damit eine Pionierrolle ein, war er doch der erste derartige Verein in Vorarlberg.

Die Idee einen Obst- und Gartenbauverein zu gründen kam Maximilian Schmidinger (1. März 1855 – 14. September 1937) bei einem Ausflug in die Schweiz, „bei dem man die Erfolge eines rationell betriebenen Obstbaues, sowie intensiver Vereinsarbeit in natura vor sich hatte.“⁴⁸ Bei diesem Ausflug wurde die Erkenntnis gewonnen, dass ein Obst- und Gartenbauverein auch in Dornbirn von großem Nutzen wäre. Obstbau wurde zwar auch in Dornbirn und Vorarlberg betrieben, jedoch nicht auf einem solch fortschrittlichen Niveau wie in der benachbarten Schweiz. Möglichkeiten sich die neusten Erkenntnisse auf „*einfachem und billigen Wege*“¹⁰ anzueignen, gab es nicht. Diesen Missstand wollte man durch einen Verein beheben. Deshalb wurde der Entschluss gefällt, einen solchen Verein zu gründen.

Die erste und konstituierende Versammlung des Vereins wurde am 31. Mai 1889 von folgenden 14 Gründungsmitgliedern abgehalten¹¹:

1. Maximilian Schmidinger
2. Otto Zumtobel
3. August Zumtobel
4. Rudolf Zumtobel
5. Maximilian Vogel
6. Josef Vetter
7. Lorenz Hilti
8. Edwin Rusch
9. Roman Luger
10. Martin Luger
11. Josef Spiegel
12. Ignaz Luger
13. Wilhelm Albrich
14. Ignaz Gruber



Die noch lebenden Gründungsmitglieder im Jahre 1913.
In der Mitte vorne der Gründungsobmann Maximilian Schmidinger

Die ersten Jahre nach der Gründung 1889 - 1914

Bereits kurz nach der Gründung kamen weitere 38 Vereinsmitglieder hinzu. Und bei den ersten Vereinswahlen 1889 wurde folgender Vorstand gewählt:¹²

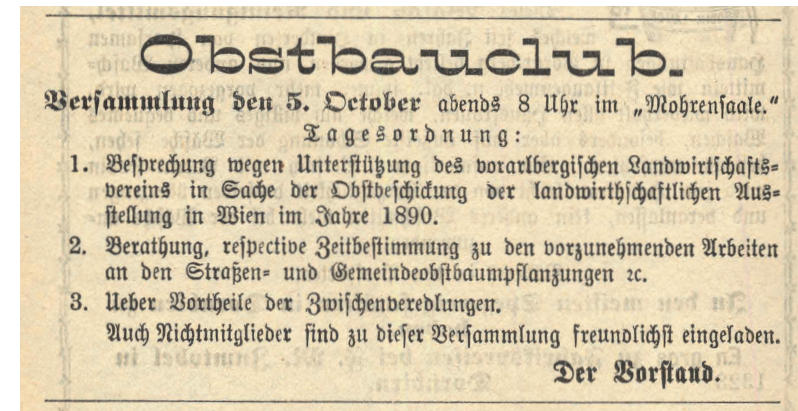
Vorstand: Maximilian Schmidinger, Lehrer
Stellvertreter: Maximilian Vogel, Sticker
Schriftführer: Otto Zumtobel, Handelsmann
Kassier: Johann Vetter, Privat

Voller Elan und Tatendrang machte man sich an die Vereinsarbeit. Im Vordergrund stand vor allem, sich neues Wissen anzueignen. Deshalb wurden sechs Exemplare der Zeitschrift „Der Praktische Obstbaumzüchter“ abonniert. Bei den monatlich stattfindenden Vereinsversammlungen wurden Vorträge zu Themen, wie „Schädlinge im Obstbau“, „Herbstpflanzung und Herbstarbeiten“ oder „Zwischenveredlung“, gehalten.¹³

Bis Ende 1889 war der Verein um weitere acht Mitglieder auf 60 Personen angewachsen. Das erste Jahr schloss der Vereinschronist mit folgenden Worten:

„So verging das erste Vereinsjahr, reich an Arbeit, reich an Erfolgen, wir sehen den Verein, wie er sich aus eigener Kraft nach innen und außen gut entwickelt; er hat eben einen guten Zweck, eine wertvolle Sache zum Ziel und so etwas muß sich auch selbst erhalten und erweitern können, was durch die Jahresarbeit und den Jahreserfolg vollends bewiesen ist. Das erste Jahr hat gut abgeschnitten, hat das Interesse geweckt und rege erhalten, trotzdem die Obsterträge wegen der Unbill der Witterung überall geringe waren, aber desto mehr ward man sich klar, wie notwendig gemeinsames, einheitliches Vorgehen im rationellen Obstbaubetriebe nottut. Die Parole für das kommende Jahr heißt: Auf zu rastloser, ernster Arbeit und verdrossen vorwärts!“¹⁴

Zu Beginn des Jahres 1890 wurde das nächste Projekt des Vereins in Angriff genommen. Vereinsführung und Mitglieder wollten eine Ver-



Ankündigung einer Versammlung des neugegründeten Vereins am 5. Oktober 1889

einsbaumschule aufbauen, um eine Versorgung mit gesunden und qualitativ hochwertigen Obstbäumen zu gewährleisten. Bis dahin bestand nur die Möglichkeit, Obstbäume bei „herumziehenden Händlern“ zu kaufen, die aber nach Ansicht des Vereines oft nur minderwertige und kranke Bäume anboten. Schon in der ersten Sitzung des Jahres 1890 wurde den Vereinsmitgliedern mitgeteilt, dass die Vereinsführung die Planung der Baumschule abgeschlossen hatte:¹⁵

„Zunächst theilte Herr Obmann mit, daß der engere Ausschuß am 11. Februar bereits den Plan für die zu errichtende Baumschule, den Kostenvoranschlag u. die Beschaffung der Geldmittel besprochen habe. An die Gemeindevorstellung ging das Gesuch, dem Verein ca. ein Viertel Land, angrenzend an den Markter Schulgarten, gegen Revers kostenfrei zu überlassen, die Einzäunung zu besorgen, sowie das Rigolen vornehmen zu lassen. K. 100 werden laut Beschluß des Ausschusses der Vereinskasse entnommen, das Fehlende sei durch freiwillige Beiträge hereinzubringen.“

Nachdem sich die Dornbirner Gemeinde bereit erklärt hatte, das Grundstück sowie einen Gemeindearbeiter zur Verfügung zu stellen, ließ man keine Zeit verstreichen und kaufte noch im Jahr 1890 1129

Bäume im Wert von 19.974 Kronen für die Baumschule. Das Anlegen des Gartens der Baumschule ging nicht nur infolge des unermüdlichen Einsatzes der Mitglieder schnell vonstatten, sondern auch durch Hilfe von außen. Jene Mitglieder des Vereins, welche für den Fabrikanten Viktor Hämmerle arbeiteten, durften auch an Arbeitstagen am Garten Arbeiten verrichten. Hämmerle hatte sich nämlich bereit erklärt, diesen Angestellten auch für die Zeit, während sie am Vereinsgarten arbeiteten, den vollen Lohn zu zahlen.¹⁶



Danksagung an Maximilian Schmidinger und Viktor Hämmerle

Zur Freude der Vereinsmitglieder zeigten sich bald auch erste Erfolge der Vereinstätigkeit. Bei der Obstausstellung 1890 in Wien konnte Vorarlberg fünf Medaillen erringen. Vier davon entfielen auf Dornbirn:¹⁷

1. Silber Medaille für Tafel- u. Mostobst
2. Vereins Medaille für Wirtschafts- u. Dörrobst
3. Bronze Medaille für Straßen- u. Mostobst
4. Bronze Medaille für eingemachte Früchte u. Beerenweine

In den folgenden Jahren setzte sich der Verein weitere Schwerpunkte. Regelmäßig wurden nun Exkursionen angeboten und am 24. Jänner 1891 trat der Obst- und Gartenbauverein Dornbirn dem deutschen Pomologenverein bei. Zudem wurden auch erste Überlegungen angestellt, die Gemeinde Dornbirn zu begrünen. So wurde am 22. September 1892 ein Plan zur Bepflanzung des Viehmarktplatzes vom Ver-



Vorarlberger Schulgartenkurs in Bludenz zur Zeit der Jahrhundertwende

einsausschuss bei der Gemeindevorsteherung eingereicht. 1891 stellte Otto Hämmerle dem Verein ein Spritzgerät zur Verfügung und ermöglichte so seinen Mitgliedern, erste Erfahrungen mit dem Spritzen von Pflanzenschutzmitteln zu sammeln. Überdies war dadurch die Anschaffung eines eigenen Spritzgerätes nicht mehr notwendig.¹⁸

Am 24. Jänner 1892 trat man dem Vorarlberger Landwirtschaftsverein bei. Im selben Jahr fanden folgende Kurse statt:

- Behandlung der Bäume und des Obstes im Herbst,
- Mosten,
- Gärführung und
- Fass-Reinigung

Und schon 1893 zeigten sich erste Erfolge bei der Vereinsbaumschule. Die ersten 124 Bäume wurden verteilt und die ersten Edelreiser¹⁹ an die Mitglieder ausgegeben. Trotz dieser Erfolge drohte der Vereinsbaumschule ein jähes Ende. Das Gemeindegrundstück sollte geräumt

werden und um ein geeignetes Ersatzgrundstück zu erwerben, fehlte es dem Verein an den finanziellen Mitteln. Die noch vorhandenen Pflanzen sollten daher verkauft werden und sogar der Verein als Ganzes – schweren Herzens – aufgelöst werden. Doch bevor es dazu kam, erklärte sich der Fabrikant Viktor Hämmerle, der den Verein schon bisher tatkräftig unterstützt hatte, bereit, das Grundstück zu kaufen und es weiterhin dem Verein zur Verfügung zu stellen.²⁰

Das Folgejahr 1894 war von der Auseinandersetzung mit der Blutlaus²¹ geprägt. Da dieser Schädling eine nicht unbeträchtliche Gefahr für den Obstanbau in Vorarlberg darstellte, machte der Obstbauverein die Gemeinde auf die Blutlaus und die von ihr ausgehenden Gefahren aufmerksam. Die Gemeinde versprach daraufhin, in der Sache tätig zu werden.²² In der Landeszeitung wurde davor gewarnt, dass bereits ein von der Blutlaus angefallener Apfelbaum ausreichen könnte, um die restlichen Bäume in einer Region mit dem Schädling zu infizieren.²³

Bei der ersten Vereinsversammlung im Jahr 1895 stellte der Vereinsobmann Max Schmidinger zufrieden fest, dass die Tätigkeit des Vereins in Dornbirn bereits deutlich sichtbare Spuren hinterlassen habe. In seiner Ansprache meinte Schmidinger:

„Ein Beobachter der Entwicklung des Obstbaues in Dornbirn dürfte herausgefunden haben, daß gerade seit Bestände des Obstbauvereins auf Wiesen und Gärten die Baumbestände zahlreicher und deren Pflege eine verständnisvollere geworden [ist].“²⁴

Im selben Jahr setzte sich der Verein erstmals mit dem Gitterrost, einer Pilzkrankheit die Birnbäume schädigt, auseinander. Und auch der Jugend versuchte der Verein das Wissen um den Obstbau weiter zu vermitteln. Vereinsobmann Schmidinger räumte daher auch Schülern die Möglichkeit ein, an Kursen des Vereins teilzunehmen.²⁵

Schon in seinen Anfangsjahren trat der Verein für eine nachhaltige Holz- und Forstwirtschaft ein. In einem Vortrag der Obstbauversammlung am 15. März 1896 beklagte der damalige Gemeindegeschäftsführer Köb die nicht nachhaltige Holzwirtschaft im Ried in Dornbirn, die sich im Kahlschlag ganzer Gebiete manifestiere, wenn die entstandenen Lücken nicht mit jungen Bäumen aufgeforstet würden:



Direktor Maximilian Schmidinger mit Schülerinnen im Schulgarten

Volksschule Markt mit dem von Direktor Maximilian Schmidinger angelegten Schulgarten



Schulgärtnerkurs für Lehrer

„Wenn man unsere Rieder durchwandert, so kann man die Thatsache wahrnehmen, daß die daselbst früher noch in ziemlicher Anzahl gestandenen Bäume, Eichen, Eschen, Pappeln, Weiden, Birken, Föhren und Fichten immer mehr und mehr verschwinden, so daß das einst gartenähnliche Gefilde jetzt ein ödes, eintöniges Feld darstellt.“²⁶

In seinen Ausführungen wies er darauf hin, dass dadurch ein auf Dauer nicht unbeträchtlicher wirtschaftlicher Nachteil für die Grundbesitzer entstehen würde. Ohne die Riedwälder gingen den Grundbesitzern die aus der Holzwirtschaft lukrierten Einnahmen verloren und deren Fehlen hätte auch nachteiligen Einfluss auf die Landwirtschaft, weil die Bäume die Felder der Bauern vor starkem Frost und dem Wind schützten. Schließlich stellte er fest, dass der Kahlschlag im Ried auch schon erste Konsequenzen zeige:

„Die Beseitigung des Holzbestandes in den Riedern hat auch die größere Versumpfung des Bodens zur Folge; denn die Bäume benöthigen zu

ihrem Wuchs stets viel Feuchtigkeit, welche sie dem Boden entnehmen. Ich habe mich selbst überzeugt, daß nach Einlegung von Kahlschlägen sich auf dem Waldboden sumpfige Stellen zeigten, welche zur Zeit als die Fläche noch mit Holz bestockt war, nicht wahrgenommen werden konnten, und umgekehrt konnte ich beobachten, daß nasse Stellen nach Anlegen von Culturen bedeutend trockener waren als vorher.“²⁷

Dies macht deutlich, dass sich im Verein schon sehr früh ein Verständnis für einen respektvollen und nachhaltigen Umgang mit der Natur und deren Ressourcen entwickelt hatte. Und dies nicht erst, als Umweltschutz und die Erhaltung der Natur zu einem Anliegen der Politik und großer Teile der Bevölkerung wurden.²⁸

Der Verein begnügte sich aber nicht damit, den Umgang mit der Natur zu kritisieren sondern bemühte sich auch aktiv, das Verhalten von Gemeinde und Bevölkerung zu beeinflussen. Bereits 1895 wurden erste Schritte in diese Richtung unternommen. Der Gemeinde Dornbirn wurde angeboten, dass bei einer Anpflanzung der Verein das Setzen, die Pflege der Bäume und die Oberaufsicht übernehmen würde. Zusätzlich wurde ein Aufforstungsplan für einige Gebiete in Dornbirn erstellt.²⁹

Baumschnittkurs 1898



„Die Hauptpunkte bei der vereinsinternen Diskussion im Vorfeld dieses Angebots waren:

- 1) Welche Sorten eignen sich hierzu?
- 2) Welche Böden eignen sich hierzu?
- 3) Schutz gegen Wind durch Anpflanzung von Linden, Eschen, Birken.
- 4) Die Aufsichtsperson soll auf Gemeindegeldern Personen zur Mithilfe verwenden können.

Weitere Beschlüsse:

Höchsterstraße links 20 Ebereschen

- Gegen Schmelzhütte 40 Apfel- und Birnbäume

Schmelzhütterstraße 20 Apfel- und Birnbäume

Grenze gegen Höchst-Lustenau 30 - 40 Eschen

Rohrbach 31 Obstbäume

Alberschwenderstr. 20 Weiler'sche Mostbirnen

Gemeindegeldern 30 - 40 Zwetschgenbäume; dies nur in Einvernahme des Spitalverwalters Rhombert.

Der Betrag für alles soll Kr. 200 nicht überschreiten.“



Bei der Arbeit in einem Obstgarten



Ein geselliges Treffen

Noch im selben Jahr begann man mit der Pflanzung von Bäumen und führte diese Praxis auch in den nächsten Jahren fort.³⁰

In den folgenden Jahren konzentrierte sich die Tätigkeit auf den weiteren Aufbau des Vereins. So wurden weiterhin Kurse gegeben und eine beachtliche Menge an Bäumen aus der Vereinsbaumschule unter den Mitgliedern verteilt. Im Jahr 1900 ließ der Verein eine Dörrstation errichten, um den Vereinsmitgliedern die Möglichkeit bieten zu können, das Obst haltbar zu machen. Außerdem wurde eine große Bepflanzung des Rieds mit 580 Pappeln, 400 Weiden und 180 Eschen organisiert und durchgeführt. Bereits zwei Jahre später expandierte der Verein weiter. Eine fahrbare Brennerei wurde angeschafft, die schon bald rege von den Vereinsmitgliedern genutzt wurde.³¹ 1900 konnte der Verein einen großen Erfolg auf der Pariser Weltausstellung feiern. Dort errang das Obst, das von den Mitgliedern des Vereins eingesandt wurde, die Goldmedaille in der Klasse 45 (Obstbauprodukte).³²



Eine Mostprobe 1898

1907 begann man erste Schwerpunkte im Gartenbau zu setzen. Erstmals kam es zu einem Vortrag über den Anbau von Gemüse.³³ Seiner Linie blieb der Verein damit aber treu. In dieser Zeit war für die meisten Menschen der Garten kein Ort der Erholung, wie heute, sondern diente der Nahrungsmittelproduktion. Der Anbau von Obst und Gemüse war für viele notwendig. In Dornbirn und Vorarlberg blühte die Industrie in dieser Zeit zwar auf und immer mehr Menschen fanden dort einen Arbeitsplatz, während sich die Anzahl der in der Landwirtschaft Tätigen ständig verringerte,³⁴ dennoch reichten die Gehälter meist nicht aus, um die ganze Familie zu ernähren. Deshalb war man nach wie vor darauf angewiesen, selbst Gemüse und Früchte anzubauen, um sich ein Auskommen ohne Not und Hunger zu sichern.

„Da wie in keinem anderen Kronland der Monarchie hier die Bodenzerstückelung fortgeschritten war, konnten auch viele der in den Fabriken Beschäftigten auf Landbesitz zurückgreifen. Im Zuge der Industrialisierung war deshalb ein industriell-gewerblich-landwirtschaftliches Mischmilieu entstanden: Während ein Teil der Familie in der Landwirtschaft tätig war, mußten die anderen Familienangehörigen - zumindest temporär - ihren Lebensunterhalt in der Fabrik bestreiten, und sie ergänzten damit das Familieneinkommen. Deshalb war die heimische Fabrikarbeiterschaft in der Regel nicht ausschließlich auf die Lohnarbeit angewiesen, wurde deshalb nicht völlig proletarisiert und wahrte weitgehend den Zusammenhang mit der bäuerlichen Lebensweise“.³⁵

Obmann Maximilian Schmidinger und F.J. Diem mit einer Brennerei des Vereins



Nach den erfolgreichen ersten Jahren sollten jedoch schwere Zeiten für den Verein folgen. Als der Verein am 8. September 1913 das 25-jährige Bestehen feierte, schien die Welt noch in Ordnung. Der Mohrensaal war voll mit Gästen aus ganz Vorarlberg und den wichtigsten Persönlichkeiten der Stadt Dornbirn. Bald schon breitete sich im Saal eine festliche Stimmung aus. Die Festreden, welche die Erfolge und Arbeit des Vereins würdigten, ließen die Stimmung weiter steigen. Man ahnte noch nicht, welche Not und Leid bevorstand.³⁶ Bereits ein Jahr später war der Erste Weltkrieg ausgebrochen, der unvorstellbares Leid über die Menschen bringen sollte.



Der Vereinsausschuss im Jahre 1913

Die Kriegsjahre 1914 - 1918

Als der Erste Weltkrieg im Juli 1914 ausbrach, war auch in Dornbirn die allgemeine Kriegseuphorie spürbar. Die ersten aus Dornbirn stammenden Soldaten wurden unter großem Jubel der Bevölkerung verabschiedet, als sie in Richtung Front aufbrachen. Sie zogen frohen Mutes in den Krieg, in der Erwartung, einen schnellen und leichten Sieg über die Gegner zu erringen. In Österreich war man davon überzeugt, den Krieg zu gewinnen, nachdem auch die katholische Kirche ihren Segen dazu gegeben hatte und von einem „heiligen Unternehmen“ sprach „dem der Herr seinen Segen gegeben hatte.“³⁷

Mit zunehmender Dauer schwand die Kriegseuphorie allerdings. Auf die anfänglichen Siegesmeldungen der Mittelmächte³⁸ folgten bald erste Niederlagen. Weit schlimmer für die Bevölkerung waren aber die Todesnachrichten. Das österreich-ungarische Heer musste bereits im ersten Kriegsjahr ungeheure Verluste hinnehmen. Im ersten Kriegsjahr verlor die k.u.k. Armee beinahe 1,3 Millionen Soldaten, darunter 87 gefallene und 22 vermisste Dornbirner.³⁹

Immer mehr Männer wurden für den Kriegsdienst eingezogen, um die Verluste auszugleichen. Anfang 1916 waren es schon beinahe 3.000 Dornbirner, die Kriegsdienst leisteten. 1917 war die Zahl auf rund 4.000 angewachsen, was etwa einem Viertel der Bevölkerung Dornbirns entsprach.⁴⁰ Dazu kam die zunehmend schlechter werdende Versorgung der Menschen. Lebensmittel, Brennstoffe und Ressourcen wurden immer knapper. Grund dafür waren die Wirtschaftsblockade der Entente, der Rückgang der Agrarproduktion und der Umstand, dass die österreichisch-ungarische Regierung keinerlei Vorbereitungen für einen lang andauernden Krieg getroffen hatte.⁴¹ Dabei befand sich die „Gartenstadt Dornbirn“ in punkto Versorgung der Bevölkerung eigentlich in einer besseren Ausgangslage als viele andere Städte. Große Teile der Bevölkerung Dornbirns waren in der Lage, sich durch den Anbau auf eigenen Äckern und Gärten zumindest teilweise zu versorgen.⁴²

Die Probleme, die der Krieg mit sich brachte, bekam auch der Verein zu spüren. Mit dem anhaltenden Krieg wurde es immer schwieriger, die Vereinsarbeit aufrecht zu erhalten, da immer mehr Vereinsmitglieder zum Kriegsdienst eingezogen wurden. Auch die Ressourcenknappheit

traf den Verein. Der benötigte Pflanzendünger war nur noch in sehr geringen Mengen verfügbar und zudem von minderwertiger Qualität. Die Finanzbehörden drohten mit dem Einzug der Brennanlagen für die Kriegsmetallsammlung, wenn es dem Verein nicht gelingen würde, diese Tag und Nacht in Betrieb zu halten. Dies war keine leichte Aufgabe, da auch der Obstbau in Vorarlberg unter schlechten Ernten und Düngermangel litt und aus dem Ausland kein Obst zugekauft werden konnte. Trotz widriger Verhältnisse schaffte es der Verein durch großen Einsatz, die Forderungen der Finanzbehörden zu erfüllen.⁴³

Ungeachtet der Probleme durch den Krieg, tat der Verein auch weiterhin viel für das Allgemeinwohl. Mit Vorträgen und Lehrgängen versuchte man, der Bevölkerung das Wissen des Vereins näher zu bringen, damit diese die Ernteerträge aus dem eigenen Garten maximieren könnten und damit die prekäre Ernährungslage der Bevölkerung etwas zu entschärfen. Es wurden vermehrt Vorträge über Gemüseanbau, Verwertung und Konservierung gehalten.⁴⁴ Solche Aktionen waren auch bitter nötig, denn ohne Lebensmittelverteilung durch behördliche und karitative Einrichtungen wären in Dornbirn viele Menschen verhungert. Zudem sanken die Löhne während des Krieges soweit ab, dass sich viele nicht einmal mehr die Lebensmittel leisten konnten, die ihnen über den Kartenbezug hinaus zustanden.⁴⁵

Auch der Dörrapparat des Vereins erwies sich nun als bedeutsam. Zwischen 1914 und 1917 wurden damit rund 10 t Dörrobst erzeugt. Ab 1918 wurde der Dörrapparat nicht mehr vom Verein selbst betrieben sondern der Fruchtverwertungsanstalt zur Verfügung gestellt. Dem Verein war es nicht möglich gewesen, die benötigte Kohle für das Betreiben des Apparats zu bekommen. Deshalb wurde der Apparat bereitwillig der Fruchtverwertungsanstalt überlassen, da so die Allgemeinheit den größten Nutzen daraus zog.⁴⁶

Die schwierigsten Jahre standen dem Verein und der Bevölkerung aber noch bevor. Der Winter im Frühjahr 1918 sorgte in Vorarlberg für eine schlechte Ernte. Die milden Temperaturen im Februar bewirkten zunächst ein frühes Austreiben von Obst und Gemüse. Doch im April kam es zu erneutem Schneefall und starkem Frost, die zum Ausfall großer Teile der Ernte führten. Außerdem wurden im Juni 1918 die Brotkarten⁴⁷ der Bevölkerung um die Hälfte reduziert und die Versorgung mit

Kartoffeln und Mehlprodukten aus dem Rest der Monarchie nahm drastisch ab.⁴⁸ Im selben Jahr sollte ein Landesverband für die Obst- und Gartenbauvereine gegründet werden. Vorbereitungen wurden getroffen und die Obmänner anderer Vereine nach Dornbirn eingeladen. Der Plan konnte aber nicht in Tat umgesetzt werden. Er scheiterte nicht am Unwillen der Obmänner sondern an der tristen Situation des Verkehrswesens. Das Militär hatte sämtliche Züge beschlagnahmt. Der Transport für militärische Zwecke hatte Priorität und die verbliebenen Kapazitäten der Eisenbahn reichten nicht einmal aus, um die notwenigsten Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen. So scheiterte die Gründung eines Landesverbandes vorerst an den nicht vorhandenen Transportkapazitäten der Eisenbahn.⁴⁹

„Eine Einladung des Obmannes an die Obmänner der Obstbauvereine des Landes zu einer Besprechung nach Dornbirn zwecks Gründung eines Landesverbandes des Obst-Bau-Vereines Vorarlberg hatte infolge schlechter Verbindungen geringen Erfolg u. muß diese Angelegenheit nach Eintritt besserer Zeit u. Verkehrsverhältnisse zur Durchführung gebracht werden um einheitlich an der Hebung des Obstbaues im Ländle wirken zu können.“⁵⁰

Auch die Vereinstätigkeit begann 1918 spür- und für die Bevölkerung erkennbar zu leiden. Die gesamten Vereinsaktivitäten nahmen deutlich ab. Vorträge und Kurse reduzierten sich auf ein Minimum in diesem Jahr. Es mangelte an Allem. Auch die letzten möglichen Kursteilnehmer befanden sich nun an der Front. Düngemittel und Schädlingsbekämpfungsmittel gab es nicht oder sie waren unerschwinglich, sodass es keinen Sinn hatte, den Leuten die richtige Anwendung dieser Mittel näher zu bringen. Trotz all dieser Schwierigkeiten traten dem Verein in diesem Jahr 100 neue Mitglieder bei.⁵¹

Dem Obmann Schmidinger lag aber weiterhin daran, den Mitgliedern seines Vereins durch diese schwierigen Zeiten zu helfen. Nach zahlreichen Vorsprachen und Interventionen bei den Behörden gelang es ihm, 1.450 kg Zucker für 164 Kronen zu erstehen. Dieser Zucker wurde gleichmäßig und ohne Aufschlag an die Mitglieder des Obstbauvereins

Dornbirn weiter gegeben.⁵² In diesem Jahr wurde die Krise so schlimm und das Versagen der Behörden so deutlich, dass sich der Vereinschronist einmalig zur Kritik an der Obrigkeit hinreißen ließ:

„Die Kriegszeit dauert an, währt fort, als ob es so sein müßte, ungeachtet der Not an der Front u. im Hinterland, unberührt um das schon ins grenzenlose gehende Elend. Doch die Mächtigen des Militärs leiden nicht Hunger, Kälte u. Nässe, sie träumen noch immer von Sieg u. ‚Frieden diktieren auf den Spitzen der Bayonette.‘ Wie lange noch? Bis das Volk aufsteht u. der Sturm losbricht!

Im Obstbau wird gleichfalls bald dunkle Nacht. Die Baumschulwärter müssen ‚ins Feld‘, ihre Reihen werden sehr licht – die Baumschulen können bald nicht mehr liefern, die Preise steigen unheimlich, der kleine Mann kann sich’s [nicht] mehr leisten größere Pflanzungen zu schaffen. Die Eisenbahn befördert nur unsicher die Waren, – sie gehört ja nur noch den Militärgewaltigen. Schädlingsbekämpfungsmittel sind nur in geringwertigen Ersatzmitteln u. zu übermäßigen Preisen u. in sehr beschränkten Mengen, – was gerade kein Schade ist – zu bekommen. Kohle fehlt zum Betrieb der Dörrstation, einzig der Brennapparat bringt noch Aktiva. Die Preise für Obst werden stetig von der politischen Behörde diktiert ohne Anpassung an die Landesverhältnisse, sogar der Eigenbedarf des Obstbaumbesitzers wird vorgeschrieben – aber soweit reicht die Spürnase der Befehlenden doch nicht, daß sie das letzte Pfund Obst einschätzen u. absuchen können. Täte wirklich Not!

Zu all diesen Mißlichkeiten ließ die Jahreswitterung sehr zu wünschen übrig. Mais gab eine Mißernte wie selten einmal, desgl[eichen] Bohnen. Maifröste hatten die schönste Hoffnung jählings zerstört. Weinend sah man die Leute im Felde stehn! Als Ersatz wurde Buchweizen gepflanzt; unser niederschlagreiches Klima läßt dessen Blüten sich zu wenig entfalten; er hat daher in unserer Gegend keine Zukunft.

Der Frühling kam plötzlich – fast wörtlich zu nehmen. Bis zum 26. April im Tal noch 10 cm Schneedecke, regnerisch. Kein Heu im Stadel, das Vieh im Schnee !!! Doch schon nach 12 Tagen prangten die Bäume u. Wiesen im Blütenflor! Nie konnten sich die ältesten Leute eines solchen Frühlings erinnern.

Der Sommer brachte im allgemeinen gute Witterung, so daß sich die Obstbäume gut entwickelten. Der Heuet brachte reiche Ernte. Ganz außerordentlich u. unerwartet ausgiebig wurde dann im Herbst die Obsternte, spez. Äpfel, nicht aber Steinobst. Kartoffeln brachten gleichfalls Massenerträge.

Das Kapitel „Mehrung des Eigenanbaues“ das in Tageszeitungen u. Vorträgen so oft besprochen wird, darf aber nicht geschlossen werden, ohne darauf hinzuweisen, daß alle dergl. Bemühungen vergeblich sind, wenn nicht bald dem Düngedürfnis der Böden entgegengekommen werden kann u. bald wieder Kunstdünger zu annehmbaren Preisen erhältlich wird.“⁵³

Die Zwischenkriegszeit 1918 - 1932

Am 3. November 1918 unterzeichnete Österreich-Ungarn den Waffenstillstand von Villa Giusti und am 12. November 1918 wurde die Republik Deutsch-Österreich ausgerufen. Damit endete zwar der Krieg, doch das Leiden der Bevölkerung nahm trotzdem noch kein Ende. Die Situation verschärfte sich vielmehr. Die Lebensmittelknappheit hielt an und der Zerfall Österreich-Ungarns in Nationalstaaten traf auch die Wirtschaft hart. Viele Betriebe verloren ihre alten Zulieferer von Rohstoffen sowie einen Teil ihrer Absatzmärkte. Und die zurückströmenden Kriegsteilnehmer konnten nur schwer wieder Arbeit finden.⁵⁴ Die Stadt Dornbirn war alleine nicht in der Lage, die Not der Bevölkerung zu bekämpfen. Durch den Niedergang der Wirtschaft gingen auch die finanziellen Mittel der Stadt zurück. Das Geld war so knapp, dass auch die Wohlfahrtsprogramme zurückgeschraubt werden mussten. Ende 1919 musste sogar die Milchabgabe für Kranke gekürzt werden.⁵⁵ Die hohen Preise von Getreide auf dem Weltmarkt verschärfen die Lebensmittelkrise. Die Einfuhr von Getreide aus dem Ausland sank sogar unter das Niveau der Kriegsjahre.⁵⁶ Hinzu kamen schlechte Ernten und der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Vorarlberg, was zu einem weiteren Absinken der Fleisch- und Milchproduktion führte.⁵⁷

Die größten Versorgungsengpässe der Bevölkerung fielen während der Jahre 1918-1920 an.⁵⁸ In den folgenden Jahren wurde es stufenweise besser. 1923 wurde die Krise endgültig überwunden. In diesem Jahr konnte die städtische Lebensmittelzentrale⁵⁹ geschlossen werden.⁶⁰ Auch die Kinderauspeisung des amerikanischen Kinderhilfswerks⁶¹ konnte wegen mangelnder Nachfrage eingestellt werden. Das Leiden der Bevölkerung wäre wahrscheinlich noch deutlich größer gewesen ohne die selbstlose und engagierte Arbeit von Vereinen und die Hilfe aus dem Ausland.⁶²

Trotz all dieser Schwierigkeiten gelang es dem Verein im Jahre 1919 seine Tätigkeiten wieder in altem Umfang aufzunehmen und sogar weiter auszudehnen. In der Vereinschronik findet sich – im Gegensatz zu 1918 – daher auch wieder eine Beschreibung der Vereinstätigkeit:

„1 Jahresversammlung
7 Ausschußversammlungen
1 Bäumeverteilung
1 Wanderversammlung
1 Wanderversammlung mit Demonstrationen
(Reben-Formenschnitt, Okulieren)
1 Exkursion zur Sortenbestimmung
1 Obst- u. Gartenbaukurs
Brennereibetrieb
Bibliotheksbetrieb“⁶³

Das Fachwissen und Know how des Vereins war zu dieser Zeit gefragt denn je. Bei der Versorgung der Bevölkerung fehlte es oft immer noch am Notwendigsten. Nahrung und Heizmaterial waren nach wie vor Mangelware. Der Dörrapparat wurde der Stadt Dornbirn überlassen, weil es dem Verein immer noch nicht möglich war, die benötigte Kohle für die Nutzung beschaffen konnte. Lebensmittel aus dem eigenen Garten waren für viele Menschen überlebensnotwendig und die Mitglieder des Vereins verfügten über das Wissen, um die Erträge aus den eigenen Gärten und von den Äckern zu maximieren.⁶⁴

„Nach dem Weltkrieg galt es, die Bäume durch erhöhte Pflege zu besseren Erträgen zu bringen. In zahlreichen Kursen wurde der richtige Schnitt gezeigt und die zweckmäßige Düngung theoretisch behandelt. Es kam das Zeitalter der besonderen Empfehlung und damit der reichlichen Verwendung von Kunstdünger, von dem Heil erwartet wurde und der auch viele Jahre half und heute noch hilft die Ernten zu erhöhen und zu sichern bzw. regelmäßiger zu gestalten.“⁶⁵

Die Beliebtheit des Vereins wird durch die Entwicklung der Mitgliederzahlen belegt. Während der Verein im Jahre 1915 noch 703 Mitglieder hatte, erhöhte sich die Anzahl bis ins Jahr 1919 auf beachtliche 908 Mitglieder, und bereits im Jahr darauf war der Verein auf mehr als 1.000 Mitglieder angewachsen.⁶⁶

Die wachsende Mitgliederzahl und die gute Führung des Vereins erlaubten es, weitere Anschaffungen zu machen, trotz der schlechten

wirtschaftlichen Situation im ganzen Land. 1920 wurde ein fahrbarer Brennhafen⁶⁷ vom Obstbau Club Nenzing übernommen, den der Verein dann an seine Mitglieder vermietete. In diesem Jahr wurde wahrscheinlich auch die Baumschule aufgelassen, denn es finden sich keine Belege mehr für ein Fortbestehen dieser Baumschule in den Jahresabrechnungen. Hinzu kam, dass der Verein bereits seit längerer Zeit seine Bäume und Pflanzen von verschiedenen Erwerbsgärtnern bezog. Offenbar gab es nunmehr Quellen für den Bezug von gesunden und hochwertigen Pflanzen und nicht nur „herumziehende Händler“, wie in den Anfangsjahren der Vereinstätigkeit. Der Arbeitsaufwand und die Kosten für die Vereinsbaumschule dürften sich wohl nicht mehr gelohnt haben.⁶⁸

Im Jahr 1921 kam zu all diesen Erschwernissen und Problemen noch eine Hyperinflation hinzu. „Bereits zwischen 1914 und 1921 hatten sich die Preise jährlich verdoppelt, ab August 1921 setzte dann eine Hyperinflation mit Preissteigerungen von über 50% pro Monat ein. Im August 1922 schließlich verdoppelten sich die Verbraucherpreise in einem Monat.“⁶⁹ Welches Ausmaß die Inflation annahm, lässt sich in der Chronik anhand der Einnahmen und Ausgaben des Vereins nachvollziehen:

Jahr	Einnahmen	Ausgaben	Übertrag
1919	7.714,07 K	6.598,66 K	1.115,66 K
1920	26.186,81 K	17.992,23 K	8.194,58 K
1921	149.970,68 K	147.126,26 K	2.844,26 K
1922	k.A.	k.A.	k.A.
1923	18.204.659 K	8.921.160 K	9.283.499 K
1924	38 Mill K	30 Mill K	8 Mill K

Aber auch davon ließ man sich im Verein nicht entmutigen. Der Verein hielt seinen erfolgreichen Kurs bei und führte trotz der widrigen Verhältnisse die Vereinsarbeit vorbildlich weiter. Wie gewohnt wurden weiterhin Kurse und Vorträge angeboten. Auf eine Exkursion wurde 1921 allerdings verzichtet, eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge und zusätzliche Sparmaßnahmen beschlossen. 1924 wurde das Problem der Hyperinflation durch die Einführung des Schillings gelöst.

1922 gelang, was 1918 nicht möglich gewesen war, die Gründung des Landesverbandes der Obstbauvereine: „August 28 Delegiertenversammlung zur Gründung der Landesvereinigung der Obstbauvereine im Gasthaus z. weißen Kreuz in Dornbirn.“⁷⁰ Die Gründer waren Obmann Maximilian Schmidinger aus Dornbirn, Lehrer Katz aus Mäder, Gärtner Greif aus Lauterach, Lehrer Sperger aus Lustenau und Lehrer Matt aus Schlins.⁷¹ Diese Vereinigung sollte künftig den gemeinsamen Kauf von Obstbäumen ermöglichen.⁷²

„Am 20. A[u]gust⁷³ des Jahres wurde in Dornbirn auch der Landesverband der VlbG Landesobstbauvereine gegründet. Die Vorarbeiten hierzu wurden von einem Komitee gemacht. Das in Dornbirn mehrere Sitzungen abgehalten hat. Vorsitzender dieses Komitees war unser Obmann Schmidinger gewesen, dem ein Hauptverdienst an der Gründung gebührt die weitere Führung des Verbandes hat er in der gründenden Versammlung einer jüngeren Kraft übergeben.“⁷⁴

Ab dem Jahr 1922 begann die Zahl der Mitglieder des Vereins langsam zu sinken. Seinen Höchststand hatte der Verein mit 1120 Mitgliedern im Jahr 1921 erreicht. Trotz der weiterhin schlechten wirtschaftlichen Lage, nahm das Interesse der Bevölkerung am Obst- und Gartenbau allmählich ab.⁷⁵ Grund dafür dürfte die sich allmählich bessernde Versorgungslage der Bevölkerung mit Lebensmitteln gewesen sein. Der Eigenanbau war nicht mehr so überlebenswichtig wie in den Hungerjahren von 1918 bis 1921. Zur Verbesserung der Versorgungslage der Bevölkerung führten nicht nur die Lebensmittellieferungen aus dem Ausland. Auch die Ernten im Land fielen wesentlich besser aus.⁷⁶

Jahr	Mitglieder	Zu-/Abnahme	Bevölkerung	Bevölkerungsanteil
1889	60	+ 8		
1890	95	+ 35	9.464	1%
1891	109	+ 14		
1892	119	+ 10		
1893	142	+ 23		
1894	147	+ 5		
...				

1905	476	k.A.		
1906	501	+ 25		
1907	470	- 31		
1908	480	+ 10		
1909	481	+ 1		
1910	502	+ 9	16.320	3,1%
1911	549	+ 47		
1912	592	+ 43		
1913	629	+ 37		
1914	674	+ 45		
1915	703	+ 29		
...				
1918	936	k.A.		
1919	1060	+ 124		
1920	1111	+ 51		
1921	1120	+ 9		
1922	1090	- 40		
1923	1071	- 19	14.481	7,4%
1924	1049	- 22		
1925	1032	- 17		
1926	1049	+ 17		
1927	1016	- 33		
1928	1012	- 4		
1929	1003	- 9		
1930	984	- 19		
1931	977	- 7		
1932	952	- 25		
1933	925	- 27		

Im Jahr 1923 wurde die Vereinsarbeit weitergeführt wie zuvor. Im Februar erhielt Vereinsobmann Maximilian Schmidinger vom Vorarlberger Obstbauverband ein Diplom als Ehrenvorstand verliehen. Begründet wurde dies mit seinen großen Verdiensten um den Obst- und Gartenbau in Vorarlberg sowie seinem langjährigen und unermüdlichen Schaffen für den Verein. Kurz darauf, am 12. August, traf Maximilian Schmidinger ein privates Unglück. Sein Haus brannte mit Allem



Am 23. August 1923 brannte das Haus von Maximilian Schmidinger in der Dr.-Waibel-Straße ab

was sich darin befand ab. Sein unermüdlicher Einsatz für den Verein wurde davon aber nicht gebremst.⁷⁸

1924, als die Inflation in Österreich und Deutschland ihr schlimmstes Ausmaß annahm,⁷⁹ führte der Verein seine Tätigkeit unbeirrt fort. Nach wie vor wurden Kurse gegeben, Bäume für die Mitglieder beschafft, etc. Der Brennhafen des Vereins musste für die Summe von über 13 Millionen Kronen repariert werden.⁸⁰

Im Folgejahr scheiterte der Versuch des Vereins, gemeinsam mit dem Landesverband der Vorarlberger Obstbauvereine die neu auferlegte Warenumsatzsteuer auf Branntwein zu Fall zu bringen. Das Jahr 1926 verlief ruhig und ohne besondere Vorkommnisse. 1927 kam es jedoch zum Zerwürfnis mit dem Verband der Vorarlberger Obstbauvereine:

„Am 20. Februar im Mohren I.

Stellungnahme zum Beschluss des Verbandes der VlbG. Obstbauvereine, bei welchen die Höchstzahl der einen Verein bei den Versammlungen vertretenden Abgeordneten mit 10 festgesetzt und so unser Verein in seinen Rechten in ungerechter Weise verkürzt wurde. Die Versammlung beschloss, bei der Landesregierung u. bei der Bauernkammer, Klage zu führen und wenn das keinen Erfolg habe aus dem Verband zu scheiden.“⁸¹

Am 11. Dezember 1927 wurde in einer Ausschusssitzung des Vereins beschlossen, aus dem Verband der Vorarlberger Obstbauvereine auszutreten. Die Intervention bei der Landesregierung und der Bauernkammer gegen die Änderungen der Statuten des Landesverbandes hatten nichts gebracht.⁸²

1931 trat der Verein dem Landesverband der Obstbauvereine erneut bei.

„Vollversammlung am 8. II. ‚im Löwen‘ I Bei dieser Versammlung berichtet ein Vertreter der Bauernkammer über die Zusammenarbeit von Bauernkammer u. Verband des Obstbauvereins u. es wird dann der Beschluss gefaßt, dem Verbands bei Erfüllung der vom Vereinsausschusse festgesetzten Bedingungen beizutreten. Der Austritt war vor längerer Zeit erfolgt weil geplant war die Rechte des Vereins zu kürzen. Die Wiederaufnahme in den Verband erfolgte in der Jahreshauptversammlung desselben am 6. IV ‚in der Flur‘.“⁸³

Im Jahr 1931 wird in der Chronik des Vereins ein neues, gesellschaftspolitisches Ereignis berichtet. Der Verein organisierte erstmals einen Kurs für Frauen. In der Haushaltungsschule Dornbirn wurde ein Einsiedekurs gegeben. Die Veranstaltung begann am 30. August und erstreckte sich über drei Abende von jeweils sechs bis acht Uhr. 42 Frauen nahmen an dem Kurs teil. Die Kosten trug der Verein mit Unterstützung des Landesverbandes der Vorarlberger Obstbauvereine.⁸⁴

1931 war aber auch das letzte Jahr, in dem Maximilian Schmidinger als Obmann fungierte. Nachdem er den Verein jahrelang durch Höhen und Tiefen und zum Wohl der Mitglieder wie auch der Bevölkerung von Dornbirn und ganz Vorarlberg geführt hatte, überließ er seinen Platz einem neuen Obmann. Am 24. Jänner 1932 wurde der Volksschullehrer Benedikt Feurstein zum neuen Obmann gewählt. Dieser lenkte die Geschicke des Vereins durch die nächsten drei Jahrzehnte. Am 20. November 1932 wurde Maximilian Schmidinger zum Ehrenobmann ernannt.⁸⁵

Ein neuer Obmann 1932 – 1938

Benedikt Feurstein (26. August 1888 – 31. Jänner 1978) übernahm den Obst- und Gartenbauverein in einer ereignisreichen Zeit. Während der Obmannschaft Feursteins kam es zum Ende der Ersten Republik, zum Anschluss an das Dritte Reich, zum Ausbruch und Ende des Zweiten Weltkrieges sowie zum Wiederaufbau Österreichs. Und auch unter diesem Obmann durchlebte der Verein Höhen und Tiefen und blieb weiter bestehen. Benedikt Eiler, Schriftführer des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, schrieb über Benedikt Feurstein: „Der Obmann ließ das Vereinsschiff nicht untergehen, schaltete und waltete so, wie wenn Arbeit und Erfolg des Vereins seiner Familie gelten würde.“⁸⁶

Benedikt Feurstein wurde 1932 zum Obmann des Obstbauvereins Dornbirn gewählt, als die Erste Republik in ihren letzten Zügen lag. Im März 1933 schaltete sich das österreichische Parlament selbst aus, wie Kanzler Engelbert Dollfuß es nannte.⁸⁷ Dollfuß nutzte dies und errichtete anstelle der Demokratie eine faschistische Diktatur.⁸⁸ Zur etwa gleichen Zeit gelangte Adolf Hitler in Deutschland an die Hebel der Macht. Hitler ließ keine Zeit vergehen und begann umgehend damit, Österreich unter Druck zu setzen. In Bayern wurde die Österreichische Legion⁸⁹ ausgebildet.⁹⁰ Diese unterstützte die österreichischen Nationalsozialisten in ihrem Kampf gegen den Ständestaat von Dollfuß. Bald schon überzogen diese Österreich mit Terror und Gewalt.⁹¹ Bereits im Mai 1933 verübten die Nationalsozialisten ihre ersten Anschläge in Österreich. Dornbirn wurde zum Zentrum der Agitation der Nationalsozialisten in Vorarlberg und bekannt als das „braune Nest“.⁹²

Von den politischen Wirren dieser Zeit ließ man sich auch unter Obmann Feurstein nicht aus der Ruhe bringen. Bis dahin finden sich keine Aufzeichnungen über politische Aktivitäten des Vereins. In den Jahren der Unruhe konzentrierte man sich offensichtlich weiterhin auf die Vereinsarbeit. Es wurden nach wie vor Kurse abgehalten, Exkursionen veranstaltet und Bäume unter den Mitgliedern verteilt. Auch die Schädlingsbekämpfung war weiterhin ein wichtiges Betätigungsfeld des Vereins. Neu war dagegen eine stärkere Ausrichtung der Kurse auf den Anbau von Gemüse.⁹³ Auch der Süßmost kam in dieser Zeit auf und wurde immer beliebter in der Bevölkerung⁹⁴ und fand Niederschlag in der Vereinstätigkeit.



Benedikt Feurstein

Der Anschluss und die Kriegszeit 1938 - 1945

Nachdem Hitler und die Nationalsozialisten Österreich „heim ins Reich“ geholt hatten, ließ man keine Zeit verstreichen und es wurde sofort mit der „Gleichschaltung“ begonnen. Die österreichischen Behörden wurden den deutschen angeglichen, die Gesetze des Reiches wurden auf Österreich übertragen. Mögliche politische Gegner wurden ausfindig gemacht und ausgeschaltet.⁹⁵ In der Vereinschronik wurde der Anschluss am 13. März 1938 schriftlich festgehalten:

„Zeitereignis: Am 13. März erfolgte der Anschluß Österreichs an Deutschland. Nach dem Führerprinzip lag nun die Leitung und Vereinsarbeit in den Händen des jeweiligen Obmannes.“⁹⁶

Auch die Vereine waren von der Gleichschaltung betroffen. Bereits am 16. März 1938 wurden die Vereine gesetzlich gezwungen, ihre Tätigkeiten bis zur Abstimmung über den Anschluss an das Deutsche Reich einzustellen. Am 18. März 1938 wurde der Posten des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände geschaffen, welcher direkt dem Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich unterstand. Besetzt wurde dieser Posten mit Albert Hoffmann.⁹⁷

Die Hauptaufgabe des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände „war die Neuregelung des Vereinswesens in Österreich im Sinne der nationalsozialistischen Interessen.“⁹⁸ Das bedeutete, sämtliche Vereine in der „Ostmark“ zu erfassen und zu überprüfen. Dann entschied der Stillhaltekommissar was mit einem Verein in weiterer Folge passieren würde.⁹⁹ Dafür gab es vier Optionen:

1. Vollständige Auflösung des Vereins: Löschung aus dem Vereinskataster und Einzug des gesamten Vereinsvermögens.
2. Einweisung mit Aufhebung der Rechtspersönlichkeit: Der Verein wurde aufgelöst und in eine reichsdeutsche Organisation eingliedert. Das Vereinsvermögen wurde der Übernahmeorganisation übergeben.
3. Einweisung ohne Aufhebung der Rechtspersönlichkeit: Der Verein

durfte unter der Kontrolle eines Dachverbandes weiterbestehen. Der Verein musste seine Satzung dem nationalsozialistischen Gedankengut anpassen, was vor allem bedeutete, das Führerprinzip und den Arierparagraphen in die Statuten und in die Vereinspraxis zu übernehmen.

4. Freistellung: Wenn der Verein bereits nach nationalsozialistischen Grundsätzen ausgerichtet war, durfte er weiter bestehen.¹⁰⁰

Im Dezember 1939 wurde der Posten des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände aufgelöst, da er seine Hauptaufgabe offensichtlich zur Zufriedenheit der Reichsführung erfüllt hatte. Von den ehemals ca. 70.000 Vereinen in Österreich existierten nur noch etwa 28.000, die zudem unter der Aufsicht des Staates standen.¹⁰¹

Beim Obstbauverein Dornbirn entschied der Stillhaltekommissar am 25. Mai 1939 auf Einweisung ohne Aufhebung der Rechtspersönlichkeit. Am 4. Juli 1939 erhielt Obmann Feurstein diesen Bescheid. Der Obstbauverein wurde unter Aufsicht der Landesbauernschaft Alpenland mit Sitz in Salzburg gestellt. Der Name des Obstbauvereins Dornbirn wurde in „Gartenbauverein Dornbirn“ geändert und eine neue Satzung vorgegeben. Durch diese neue Satzung wurde insbesondere auch der sogenannte „Arierparagraph“ eingeführt.¹⁰²

„§3

Mitglieder

Der Verein besteht aus

- a) Ordentlichen Mitgliedern,
- b) Ehrenmitgliedern

zu a): Ordentliches Mitglied kann jede Person deutschen oder artverwandten Blutes werden, die sich der Satzung des Vereins unterwirft, im Vollgenusse der bürgerlichen Rechte steht und unbescholten ist; auch juristische Personen, wie Gemeinden, Landwirtschaftliche Vereine, Schulen usw. können Mitglieder werden.

Die Aufnahme der Ordentlichen Mitglieder erfolgt über mündliche oder schriftliche Ansuchen durch den Vereinsobmann.

Zur Gründung des Vereins sind Teilnehmer der Gründungsversammlung berechtigt, welche mündlich oder schriftlich erklären, dem auf Grund dieser Satzung zu gründenden Vereine beizutreten und die Voraussetzung zur Mitgliedschaft erfüllen.

zu b): Zu Ehrenmitgliedern können Personen deutschen oder artverwandten Blutes in Anerkennung ihres Verdienstes um den Verein oder um den Gartenbau überhaupt ernannt werden.“

Für den Obstbauverein Dornbirn war dieser Paragraph in den Satzungen neu, während andere Vereine in Österreich und auch in Dornbirn bereits vor dem Anschluss und ohne eine gesetzliche Verpflichtung einen solchen Arierparagraphen in ihre Vereinsstatuten aufgenommen hatten.¹⁰³

Im selben Jahr brach der Zweite Weltkrieg aus. In der Vereinschronik wurde lediglich festgehalten: „*Zeitereignis: Am 9. [sic!] Sept. 1939 brach der zweite Weltkrieg aus.*“

Es wurde aber auch schon Kritik an den Machthabern geäußert, denn die neuen Gesetze erschwerten die Vereinstätigkeiten – auch des Obstbauvereins Dornbirns – in starkem Maße.

„Vereinstätigkeit: Durch gesetzliche Bestimmungen wurde die Vereinsführung sehr erschwert. Der Obmann ließ das Vereinsschifflein nicht untergehen, schaltete und waltete so wie wenn Arbeit und Erfolg des Vereines seiner Familie gelten würde. Vom politischen Gesichtspunkt aus gesehen hatte er von 1938 andere beratende Mitarbeiter. Was der Obmann unternahm war größtenteils seine eigene Initiative.“¹⁰⁴

In den folgenden Jahren wurde die Tätigkeit des Obstbauvereins Dornbirn daher immer mehr. 1939 musste sich der Obstbauverein Dornbirn auch offiziell in „Gartenbauverein Dornbirn“ umbenennen. In der Chronik nannte der Schreiber den Verein aber weiterhin Obstbauverein Dornbirn. Auch die Vereinsarbeit wurde immer mehr durch neue Gesetze behindert, aber von der Stadt Dornbirn erhielt der Verein

weiterhin viel Unterstützung. Außerdem ging die Mitgliederzahl rapide zurück: Zählte der Verein 1936 noch 928 Mitglieder, so waren es 1940 nur noch 647 Mitglieder. Dies war ein Mitgliederschwund von beinahe einem Drittel.¹⁰⁵

„Vereinstätigkeit: Zwecks Existenzberechtigung nun der Obstbauverein den Namen – Gartenbauverein – schaltete und waltete aber genau im gleichen Sinne wie bisher. Dank der Unterstützung des Bürgermeisters Dr. Paul Waibel gelang es dem Obmann ein Stück Grund zur Errichtung einer – Obstbauplantage – zu erwerben. Durch Initiative und Beratung unseres Obmannes B. Feurstein kaufte die Stadt eine Motorspritze an und stellte hauptberuflich die Baumwärter Spiegel und Fend an. Ein Großverbrauch von 40.000 L Spritzmittel setzte ein. Durch finanzamtliche Bestimmungen setzte eine drohende Gefahr der Einschränkung der Brennerei ein. Deshalb mußte eine außerordentliche Generalversammlung stattfinden. Da kein Gemeindeblatt existierte, war die Einberufung durch Anschlag und im V. Tagblatt nicht leicht.“¹⁰⁶

1941 wurde das Brennen gesetzlich eingeschränkt, sodass sich der Obstbauverein nun mehr auf die Herstellung von Süßmost konzentrierte. Ein Süßmostapparat wurde deshalb noch im selben Jahr angeschafft.¹⁰⁷ Auch wurden die Satzungen des Vereins von den Nazis erweitert. Die neuen Satzungen des Vereins erhielt Obmann Feurstein am 18. Jänner 1941.¹⁰⁸

1942 wurde ein besonders schwieriges Jahr für den Verein. Im Winter 1941 hatte sich die Lage der Wehrmacht an der Ostfront verschlechtert. Der deutsche Angriff auf Moskau war gescheitert und die darauf folgende sowjetische Gegenoffensive zeigte, dass ein von den Deutschen erhoffter, schneller Sieg über die Sowjetunion nicht mehr möglich war.¹⁰⁹ Im Deutschen Reich wurden daraufhin sämtliche Kräfte und Ressourcen für den Krieg mobilisiert. Die Menschen hatten daher kaum mehr Zeit, die sie Vereinen und anderen Freizeitbeschäftigungen widmen konnten. Trotz dieser Probleme hatte es der Obstbauverein in diesem Jahr geschafft, neue Mitglieder für sich zu gewinnen.¹¹⁰

„Vereinstätigkeit: Die Kriegszeit macht sich in Personalmangel hart bemerkbar. Die Tätigkeit auf dem Gebiet des Obstbaues ist sehr stark erschwert. Die Einwohner von Dornbirn sind mit Arbeit überhäuft. Versammlungen und Obstbaukurse sind zwecklos. Die Brennerei funktioniert trotzdem und hatte eine Einnahme von 1082,88 RM zu verzeichnen.“¹¹¹

1943 verschlechterte sich auch die Kriegslage. Die deutsche Großoffensive im Raum von Kursk scheiterte. Danach wurde die Wehrmacht immer mehr in die Defensive gedrängt, aus der sie sich bis zum Ende des Krieges nicht mehr befreien konnte. Deshalb wurden alle verfügbaren Ressourcen auf die Kriegswirtschaft konzentriert.¹¹²

Dies hatte auch Auswirkungen auf den Obstbauverein. Das Vereinsleben kam beinahe zum Erliegen. Nur mit größter Mühe konnte wenigstens noch die Brennerei in Betrieb gehalten werden.¹¹³

Am 30. April 1945 hatte sich Adolf Hitler das Leben genommen¹¹⁴, am 8. Mai 1945 wurde die Kapitulation Deutschlands unterzeichnet. Damit endete der Krieg im Westen.¹¹⁵ In der Vereinschronik wurde folgendes festgehalten:

„Zeitereignis: Am 1. Mai 1945¹¹⁶ Zusammenbruch des zweiten Weltkrieges. Dornbirn wurde von den Franzosen und deren Hilfstruppen (Marokkanern) besetzt. Die schriftlichen Agenden u. die Vereinsbücherei waren in der Volksschule Markt untergebracht und wurden von der Besatzung zum größten Teile vernichtet.“¹¹⁷

Nachkriegszeit 1945 - 1964

Nach dem Zusammenbruch der Wehrmacht besetzten die Alliierten rasch das gesamte Land. Vorarlberg und Tirol wurden zur französischen Besatzungszone. Um das durch das Kriegsende entstandene Chaos unter Kontrolle zu bringen, wurden die Gebiete unter Militärverwaltung gestellt. Doch schon 1945 begannen die Alliierten, Österreich auf seine Eigenständigkeit vorzubereiten. Ein wichtiger Punkt hierbei war die Entnazifizierung Österreichs. Dafür mussten aber zunächst die Organisationen und Gliederungen der NSDAP aufgelöst und verboten, die führenden Nazis verhaftet und interniert und politische Tätigkeiten unterbunden werden.¹¹⁸

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg kam es erneut zu einem Versorgungsengpass. Dieser war jedoch bei weitem nicht so bedrohlich wie derjenige, der nach dem Ersten Weltkrieg entstanden war.¹¹⁹ Die Krise sollte jedoch noch bis ins Jahr 1948 anhalten.¹²⁰ Für den Obstbauverein Dornbirn hieß dies zunächst, seine Tätigkeit einzustellen. Bevor er seine Tätigkeit offiziell wieder aufnehmen durfte, musste der Verein ein Ansuchen auf Vereinsbildung stellen.

„Die Nachkriegszeit mit ihren wirren Folgen ist da. An zielbewußten theoretischen und praktischen Aufbau des Vereines ist noch nicht zu denken. Jungbäume zur Auffrischung des Baumbestandes konnten noch nicht bezogen werden.“¹²¹

Zuerst wollte sich die Vereinsführung um eine Genehmigung bemühen und erst dann an den Wiederaufbau des Obstbauvereins machen:

„Vereinstätigkeit: Der Bestand des Vereines musste erst von B.H und Militär Regierung genehmigt werden. Vom Obmann wurden in fünf facher Ausfertigung in französischer und deutscher Sprache neue Statuten an die Bezirks Hauptmannschaft Feldkirch eingegeben.“¹²²

Beim Genehmigungsverfahren wurden die Vereine einer genauen Überprüfung unterzogen. Die Satzung des Vereins wurde kontrolliert, aber auch die politische Vergangenheit der Vorstandsmitglieder wurde über-

prüft. Im Vereinsvorstand durften keine ehemaligen Nationalsozialisten tätig sein, ansonsten wurde die Genehmigung verweigert. Bereits am 4. September 1946 hatte der Obstbauverein Dornbirn ein Ansuchen zur Wiederaufnahme gestellt. Dieses wurde jedoch am 15. Oktober 1946 abgewiesen, „da der gemeldeten Vereinsführung registrierungspflichtige Personen angehörten“.¹²³ Obwohl der Verein „behördlich nicht akzeptiert“ wurde, wurde die Vereinstätigkeit nicht eingestellt.¹²⁴

„Vereinstätigkeit: Der Obmann B. Feurstein ist mit Feuer und Flamme für die Hebung des Obstbaues in der Vaterstadt Dornbirn und gab schon 3 Lichtbildvorträge. Mit großen Mühen und persönlichen Besuche der Oberösterreichischen Baumschulen gelang es dem Obmanne von Ranseder in Ort im Innkreis 400 Jungbäume, von Stöckel in Zell a. Pram 345 Jungbäume, von Dr. Matula in Wilhering 165 Jungbäume zu erhalten. Teilweise musste für die Bäume Obst an Geldes statt geliefert werden.“¹²⁵

Im Juli 1947 gab der Obstbauverein Dornbirn den Behörden bekannt, dass die registrierungspflichtigen Personen aus dem Vorstand ersetzt worden seien. Dies wurde aber nicht zu Zufriedenheit der Behörden erfüllt. Dem Verein wurde erneut untersagt, seine Tätigkeit wieder aufnehmen zu dürfen. Dennoch führte der Verein – wie schon zuvor – seine Tätigkeit auch ohne offizielle Genehmigung weiter. In einem Ansuchen der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch hieß es:

„Es wird um Feststellung ersucht, ob der ‚Obstbauverein Dornbirn‘, der schon am 15. Okt. 1946 ein Ansuchen um Vereinsbildung gestellt hat, derzeit eine Tätigkeit ausübt. Da der Vereinsleitung Personen angehörten, die registrierungspflichtig waren und eine Streichung dieser Vereinsorgane nicht erfolgt ist, unterblieb bisher die Genehmigung des Vereins.“¹²⁶

Jegliche Schreiben der Bezirkshauptmannschaft ignorierte Vereinsobmann Feurstein. Er hatte den Entschluss gefasst, den Verein auch ohne Genehmigung weiter zu führen und das Vereinsleben nicht einzustellen. Am 7. Dezember 1948 beantwortete die Bezirkshauptmannschaft Feldkirch die Anfrage der Sicherheitsdirektion in Bregenz¹²⁷:

„An die
Sicherheitsdirektion für Vorarlberg
In Bregenz.

Betrifft: „Obstbauverein Dornbirn“

Bezug: Dortiger Erlass vom 22.10.1948, Zl. 2170/46.

Zu Bezüge beehren wir uns mitzuteilen, daß der obengenannte Verein eine Tätigkeit ausübt.

Der Obmann des Vereins, Benedikt Feurstein, wohn. in Dornbirn, IV., Stiglingen 12 wurde am 9.11.1948 aufgefordert die gegenwärtig in Funktionen befindlichen Mitglieder des Vorstandes mit den notwendigen Daten vorzulegen. Er ist dieser Aufforderung jedoch bis heute nicht nachgekommen.“

Schwierigkeiten bekam der Obstbauverein Dornbirn und Obmann Feurstein deshalb aber nicht. Es folgten keine rechtlichen Konsequenzen obwohl der Verein die behördlichen Aufforderungen ignorierte. Im Jänner 1949 entschied sich Obmann Feurstein dann doch, den Aufforderungen der Behörden nach zu kommen. Am 14. Jänner 1949 legte Feurstein eine Liste der Vereinsorgane dem Gemeindeamt in Dornbirn vor. Am 24. Jänner 1949 leitete das Gemeindeamt diese Liste an die Bezirkshauptmannschaft Feldkirch weiter und am 26. Jänner 1949 wurde die Sicherheitsdirektion informiert.¹²⁸

„An die
Sicherheitsdirektion für Vorarlberg
In Bregenz.

Betrifft: „Obstbauverein Dornbirn“

Bezug: Dortiger Erlass vom 22.10.1948, Zl. 2170/46.

Beilagen: 1

Zum Bezugserlasse beehren wir uns mitzuteilen, daß der obengenannte Verein eine Tätigkeit ausübt. Anbei wird eine Liste der derzeit in Funktion stehenden Mitglieder des Vorstandes mit der Mitteilung vorgelegt, daß sie nicht unter § 17, Abs. (2) des VG. 1947 fallen.“

In der Vereinschronik wurde der 12. Februar 1948 als Datum der behördlichen Anerkennung vermerkt, bei den Behörden erfolgte diese – wie bereits oben erwähnt – tatsächlich erst im Frühjahr 1949.¹²⁹

Am 3. Februar 1949 wurde Obmann Feurstein mitgeteilt, dass der Verein noch 4,50 Schilling für die Anmeldung des Obstbauvereins Dornbirn zu entrichten hätte. Als auch dieses letzte Hindernis überwunden war, wurde am 12. Februar 1949 endlich die offiziell Genehmigung für den Obstbauverein Dornbirn erteilt.¹³⁰

„BESCHEID

Spruch: Die von Ihnen h. a. am 18. Jänner 1949 angezeigte Bildung des Vereins: ‚Obstbauverein Dornbirn‘

mit dem Sitz in Dornbirn wird nach dem Inhalt der vorgelegten Statuten gemäß § 7 des Vereinsgesetzes vom 15. November 1867, R.-G.-Bl. Nr. 134, nicht untersagt. Der genannte Verein kann daher seine Tätigkeit beginnen.“

Damit hatte der Obstbauverein Dornbirn ein langwieriges (Wieder-) Zulassungsverfahren abgeschlossen. Allerdings hätten die Behörden dem Verein die Zulassung schon früher geben können. Es waren zwar drei Mitglieder des Vorstandes „registrierungspflichtig“¹³¹, diese galten aber als „minderbelastet“¹³² und hätten deshalb nach dem Verbotsgesetz von 1947 im Vereinsvorstand tätig sein dürfen. Diese drei Personen fielen somit nicht unter § 17, Abs. (2) des VG. 1947 sondern unter § 17, Abs. (3) des VG. 1947.¹³³

Jedenfalls konnte sich Obmann Feurstein und der Obstbauverein Dornbirn nach der Zulassung nun endgültig wieder auf die eigentliche Vereinstätigkeit konzentrieren. Weitere Behördengänge blieben dem Verein erspart. Da der Stillhaltekommissar für Vereine, Organisationen und Verbände am 25. Mai 1939 auf Einweisung des Vereins ohne Aufhebung der Rechtspersönlichkeit entschieden hatte, war das Vereinsvermögen im Dritten Reich nicht eingezogen worden. Damit war man beim Obstbauverein Dornbirn nicht gezwungen sich einem Rückforderungsverfahren zu stellen.¹³⁴

Nachdem der Obstbauverein Dornbirn und Obmann Feurstein die schwierige behördliche Zulassung des Vereins gemeistert hatten, begann der Verein erneut aufzublühen. Das Jahr 1950 wurde dank äußerst guter Obsternten als sehr erfolgreiches Jahr angesehen. Doch die nächsten Probleme für den Verein ließen nicht lange auf sich warten. Zwar konnte die Mitgliederzahl konstant gehalten werden und es wurde wieder begonnen, Vereinsausflüge durchzuführen, doch die Vereinsbrennerei zu erhalten, wurde immer schwieriger. Hohe Reparaturkosten und die Entschädigung für die Brenner machten die Brennerei immer unattraktiver. 1952 wurde diese Situation noch verschärft, nachdem die Finanzbehörden die Brennerei nun als gewerbliches Unternehmen einstufen. Damit stiegen die Steuern, die für die Brennerei zu entrichten waren erheblich. Der Vereinsführung blieb nun nichts anderes mehr übrig, als die Gebühren für die Nutzung der Brennerei um 120 % zu erhöhen. Zu allem Überflus gab es noch einen fast gänzlichen Ausfall der Obsternte zu verzeichnen.¹³⁵

In den folgenden Jahren konnte mit dieser Maßnahme der Brennbetrieb weiter erhalten und die Vereinsarbeit wie gewohnt weiter geführt werden. 1957 musste allerdings der Stundenlohn der Brenner um 100% erhöht werden. Und 1959 wurde deshalb erneut überlegt, die Brennerei zu schließen.¹³⁶

„Ausschuß Sitzung am 8. November [1959]:

Wie schon in mehreren Sitzungen kam auch hier die leidige Frage der Entlohnung der Brenner zur Beratung.

Die ständigen neuen Forderungen der Brenner und die Unzufriedenheit derselben wie auch ihre brutalen Forderungen machen das Arbeiten der Vereinsführung sehr schwer und wäre wohl der glücklichste Entschluß einer Trennung von der Brennerei.“

Die Uneinigkeit zwischen der Vereinsführung und den Brennern hielt auch die nächsten Jahre weiter an. Immer wieder kam es zu Unstimmigkeiten. 1960 verlangten die Brenner erneut eine Lohnerrhöhung. Die Brenner drohten mit Streik, falls ihre Forderungen nicht erfüllt werden würden. Ob die Vereinsführung den Forderungen der Brenner nachkam, wurde in der Chronik leider nicht aufgezeichnet. 1963 kam es

erneut zu dem Streit zwischen Brennereibelegschaft und der Vereinsführung. In der Ausschusssitzung von 18. August 1963 wurde notiert¹³⁷:

„3. Wieder Brennerei

An Unstimmigkeiten zwischen Brennern und Vereinsleitung fehlt es nicht. Ständige Lohnforderung!!! Dem Ausschuß wird das ewige Streiten mit den Brennern zur unhaltbaren Situation.“

Da diese Situation nicht weiter tragbar für den Verein war, beschlossen Vereinsführung und Mitglieder, sämtliche Funktionen an der Brennerei an den Chronisten Benedikt Eiler zu übergeben. Mit diesem Entschluss wurden die Probleme mit der Brennerei für den Verein endgültig gelöst.¹³⁸

Obwohl der Verein all diese Hürden gemeistert hatte, wurde es doch nicht einfacher für den Verein. Das allgemeine Interesse am Obstbau begann abzunehmen und damit auch die Mitgliederzahl des Obstbauvereins. Der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung und das steigende Angebot an Obst und Gemüse in den Supermärkten führten dazu, dass immer weniger Leute einen eigenen Obst- oder Gemüsegarten betrieben.¹³⁹

Obmann Benedikt Feurstein verschloss seine Augen nicht vor diesen Problemen. Nachdem er aber über dreißig Jahre lang aufopferungsvoll für den Obstbauverein Dornbirn sein Bestes gegeben hatte, fehlte ihm die Energie um all diese Probleme zu lösen. Deshalb überließ er den Vorsitz 1964 einem anderen.¹⁴⁰

„Wahl des Obmanns: Schon seit längerem hegte der Obmann Feurstein den Wunsch von der Würde und Bürde der Vereinsleitung enthoben werden.

Über die Wahl eines neuen Obmannes waren im Ausschuß wiederholt Beratungen gepflogen worden. Herr Xaver Nachbauer, früher Berufsbauwörter, wurde als neuer Obmann vorgeschlagen.

Der Vorsitz der Versammlung unterbreitete den Anwesenden diesen Vorschlag, der angenommen wurde.

Herr Feurstein übergab nun den Vorsitz an den neuen Obmann.

Ernennung zu Ehrenobmann: Als erste Handlung gab H. Nachbaur dem Altobmann bekannt, daß der Ausschuß ihn zum Ehrenobmann ernannt habe. Zu dieser Ehrung überreichte er ihm ein in passenden Rahmen gefertigtes Ehrendiplom.“

Xaver Nachbaur 1964 - 1984

1964 löste Xaver Nachbaur (5. Juni 1911 - 7. Februar 1990) den langjährigen Vereinsobmann Benedikt Feurstein ab. Bemerkenswert daran war, dass dies in der nun schon 75-jährigen Geschichte des Vereins erst der zweite Wechsel an der Spitze der Vereinsleitung war. Die beiden vorherigen Obmänner Maximilian Schmidinger und Benedikt Feurstein hatten den Verein sicher und erfolgreich durch so manche Schwierigkeit und Widrigkeit gebracht.¹⁴¹

Xaver Nachbaur konnte sich allerdings nicht auf der Arbeit seiner beiden erfolgreichen Vorgänger ausruhen. Die Veränderung der Gesellschaft machte es notwendig, auch den Obstbauverein Dornbirn neu zu positionieren. Der private Anbau von Obst bekam starke Konkurrenz durch das Aufkommen der Supermärkte, Lebensmittelgeschäfte und (Wochen-)Märkte. Während der Eigenanbau von Obst viel Mühe, Hingabe und Zeit erforderte, war es nun ein leichtes, Obst in den Geschäften zu kaufen. Zudem sank der Absatz von Obst durch das allmähliche Verdrängen von Most durch Bier. Dieses Problem hatte bereits Obmann Benedikt Feurstein erkannt und angesprochen. In einem Vortrag zum 75-jährigen Bestehen des Vereins meinte Feurstein:¹⁴²

„In der neusten Zeit drohten dem Absatz von Äpfel und Birnen wie der neue Gefahren. Die Mosterzeugung geht sehr zurück, die Bierkiste findet in landwirtschaftlichen Kreisen Eingang. Der Frischverbrauch von Äpfeln ist zwar vorhanden, sogar in leichtem Ansteigen, aber nur bei besten Sorten. Die Ansprüche an Geschmack und Farbe sind gewaltig gestiegen. Ausländisches Obst in schöner Aufmachung ist von Oktober bis Juni in den Läden vorhanden, denn im Ausland werden ungeheure Mengen in Kühllhäusern gelagert und zu gegebener Zeit auf den Markt



Xaver Nachbaur

geliefert. Zu all dem kommt der gewaltige Import von Orangen, Bananen, Datteln, Feigen und Konserven zu Preisen, die jetzt den meisten Einkaufskreisen erschwinglich sind.

So drängt sich die Frage auf, ob es unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen noch der Mühe Wert ist, selbst Obst zu erzeugen oder nur grüne Rasenflächen mit einigen Ziersträuchern anzulegen. Es sei gleich deutlich gesagt? Wem die nötige Zeit zu zeitgemäßer Pflege mangelt, der lasse besser die Hände weg oder betreibe Obstbau nur in kleinstem Ausmaße, denn Mißerfolge dämpfen bald die anfängliche Freude. Wer aber über die nötige Freizeit verfügt, für den hat der Obstbau glücklicherweise mehrere Treffer bereit. Es ist zunächst der Mühe Preis, die Ernte aus dem eigenen Garten, die Freude bereitet, es ist weiters Aufenthalt an der frischen Luft und die abwechslungsreiche Arbeit, die hohe Gewinnkosten für die Pflege der Gesundheit darstellen. Das ste-

te Beobachten führt zu immer neuen Entdeckungen. Von Jahreszeit zu Jahreszeit zeigen sich die Wunder der Natur in immer neuen Formen. Im Erwachen, im Wachsen, im Blühen und Reifen der Früchte und auch im Vergehen im Herbst. Das Wunder der Natur wird immer größer, je mehr wir davon wissen. So gesehen erscheint die schöne Ernte wie ein Geschenk, denn der Obergärtner hätte es auch anders lenken können. Wir aber wollen eifrig unsere Gartenpflichten erfüllen.“

Das sinkende Interesse der Menschen am Obstbau war auf einen Wandel in der Gesellschaft zurück zu führen. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte die Zahl der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe zur Selbstversorgung stark zugenommen, doch bereits in den fünfziger Jahren verschwanden diese wieder. Es nahm die Zahl der Menschen ab, die von der Landwirtschaft lebten, während immer mehr Menschen Arbeit in Industrie und Dienstleistungssektor fanden. Das Einkommen dieser anderen Berufsgruppen stieg sehr viel stärker als das der Landwirte. Die Gehälter waren nun so hoch und die Preise für Lebensmittel niedrig genug, dass die Menschen nebenher keinen Acker, Felder oder Obstbäume brauchten, um ihr Auskommen zu sichern. Die Landwirtschaft wurde in den Augen vieler Menschen immer unattraktiver.¹⁴³

Unter Xaver Nachbaur gelang es, trotz des Wandels, wieder neue Leute für den Obstbauverein Dornbirn zu begeistern. Nach wie vor nahmen viele Haushalte die Möglichkeiten, die der Verein bot, gerne in Anspruch. „Trotzdem kam es zu einem allmählichen Aufschwung. Mit präziser Vorarbeit wurden gut organisiert den Mitgliedern die verbesserten Möglichkeiten zum Pasteurisieren des Süßmostes, zum Schnapsbrennen und zum chemischen Pflanzenschutz mit neu angeschafften Geräten angeboten. Herr Obmann Nachbauer hat dann auch aus der Not des Vereins eine Tugend gemacht, indem er vermehrt Reiseangebote zum Teil als Lehrfahrten ins jährliche Programm eingebaut hat.“¹⁴⁴

Weiterhin waren Kurse in Sachen Obstbau, Schädlingsbekämpfung etc., wichtiger Bestandteil der Arbeit des Obstbauvereins. Hinzu kamen Kurse über den Anbau von Gemüse und die Anlage von Ziergärten sowie die Versorgung der Mitglieder mit hochwertigen Bäumen und

Sträuchern. 1964 begann der Verein außerdem, Bodenuntersuchungen anzubieten. Man gelangte zur Überzeugung, dass genaue Kenntnisse über den Nährstoffgehalt im Boden eine wichtige Voraussetzung für eine gute und richtige Düngung ist.

„Zu rationeller Bewirtschaftung eines Obstgartens ist eine fachliche Bodenuntersuchung unbedingt notwendig. Der Obstbauverein hat nun vor eine solche Aktion zu fördern und in die Weg zu leiten.“¹⁴⁵

Die finanzielle Lage des Obstbauvereins war am Beginn der Obmannschaft von Xaver Nachbaur wieder befriedigend. Er hatte keine Schulden, die laufenden Ausgaben konnten durch die Einnahmen gedeckt und sogar etwas Geld auf die Seite gelegt werden. Durch das weit-sichtige Verhalten der Vereinsführung sollte sich daran auch nichts ändern. Auf der Ausgabenseite wurden Sparmaßnahmen gesetzt und auch die Einnahmen wurden erhöht. Da es sich hierbei um eine der Haupteinnahmequellen handelte, wurden die Mitgliedsbeiträge erhöht. Ziel war es, die Barrücklagen des Vereins auf über 10.000 Schilling zu erhöhen.

„Der Obstbauverein gehört zu den Kulturvereinen und sind die Einnahmen durch Mitgliedsbeiträge durch Förderung des Obst- u. Gartenbaues zu Nutz und Frommen der Vereinsmitglieder und unserer Gartenstadt Dornbirn anzuwenden. Je mehr Geld durch die Mitgliedsbeiträge in unsere Vereinskasse fließt, desto mehr kann punkt Obst-u. Gartenbau geleistet werden, Aus dieser Erwägung hat sich die Vereinsleitung vorgenommen die Erhöhung des Mitgliedbeitrags bei der Jahreshauptversammlung in Vorschlag resp. Beratung zu bringen.“¹⁴⁶

Nachdem der Verein seine Finanzen neu geordnet hatte, begann man in der Vereinsführung zu überlegen, wie und wo neue Mitglieder gewonnen werden könnten. Es wurde entschieden, sich nun vermehrt auf Leute zu konzentrieren, die gerade ein neues Haus mit kleinem Garten bezogen hatten. Diese Leute sollten mit Kursen und Vorträgen unterstützt werden, um sie dadurch für den Obstbauverein Dornbirn zu gewinnen. Diese Art der Mitgliedergewinnung war zunächst auch

recht erfolgreich. Allein im Jahr 1966 hatte der Verein 48 Neubei-tritte. 1968 konnte diese Zahl auf 75 Neubei-tritte gesteigert und die Gesamt-zahl wieder auf über 800 Mitglieder angehoben werden. In den letzten Jahren, in denen Benedikt Feurstein als Obmann fun-giert hatte, war die Brennerei das Sorgenkind des Vereins gewesen. Immer wieder war es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den Angestellten der Brennerei und der Vereinsführung gekommen. Dieses Problem hatte Feurstein aber noch gelöst, bevor Xaver Nachbaur ihn als Obmann ablöste. In dessen Anfangsjahren gab es hier auch keine Probleme und die drei Brennhäfen arbeiteten „zur vollsten Zufrieden-heit“, doch es wurde auch klar, dass die Brennhäfen bald ersetzt wer-den müssten. Der Verein besaß einen 160-Liter-Hafen, einen 100-Li-ter- und einen 90-Liter-Hafen. Erst sollte der 160-Liter-Hafen durch einen 120-Liter-Hafen ersetzt werden und dann erst die beiden ande-ren. Noch bevor dies umgesetzt wurde, wäre es allerdings beinahe zu einer Katastrophe gekommen. Am 7. Mai 1968 explodierte der große 160-Liter-Brennhafen. Glücklicherweise kam dabei niemand zu Scha-den. Die Explosion war nicht auf Leichtsinnigkeit oder Fehlverhalten zurück zu führen, sondern auf Materialermüdung. Bei der darauf fol-genden Ausschusssitzung am 13. Mai 1968 wurde Kassier Eiler zum genauen Hergang befragt:

„Sodann gab Brennereiverwalter, Kassier Eiler, der zur Zeit der Explosi-on gerade auf einem Kontrollgang dort war, dazu Wort. Dieser berichtete ausführlich über den Hergang und seine brennendste Frage war die Schuldfrage: Brenner oder Kontrollor? Bei der gleich anschließenden Debatte wurde klar und übereinstim-mend festgestellt, daß es hier überhaupt keinen Schuldigen gibt, da der Hafen 1948 gebaut wurde, also zu einer Zeit, wo schon von vornherein am Material gespart wurde und nun nach 20 - jährigem Einsatz einfach verbraucht war. Das wichtigste ist doch, daß weiter nicht passierte und es zu keinem Personenschaden kam.“⁴⁴⁷

Nun musste noch geklärt werden, wie der Brennhafen ersetzt wer-den sollte. Zur Debatte stand, entweder einen neuen Brennhafen zu kaufen oder aber einen vom Finanzamt beschlagnahmten Brenn-



Schnapsbrennerei in der Müllerstraße

hafen eines Schwarzbrenners aus Lustenau zu ersteigern. Die Vereinsführung entschied sich, einen neuen Brennhafen anzuschaffen, der den neusten technischen Standards entsprach und kein Sicherheitsrisiko darstellte. Noch im selben Jahr wurde ein neuer Brennhafen im Wert von 28.000 Schilling gekauft und sofort in Betrieb genommen.¹⁴⁸

Nachdem der neue Brennhafen angeschafft war, kam die Überlegung auf, eine Garage für die Brennhäfen zu bauen. Die Planung war nach kurzer Zeit bereits weit fortgeschritten. Ein Grundstück wurde gefunden, das den Wünschen der Vereinsführung entsprach. Dabei handelte es sich um ein Grundstück der Stadtgemeinde Dornbirn. Ende 1970 nahm man deshalb Kontakt mit der Stadtverwaltung auf. Das erste Ansuchen des Vereins an die Stadtgemeinde wurde am 20. September 1970 gestellt. Dieses blieb jedoch vorerst unbeantwortet. Erst nach mehrmaligen Nachfragen kam Mitte 1972 von der Stadtgemeinde Dornbirn eine mündliche Zusage. Als auch dieses Hindernis genommen war, wurde mit dem Bau der Garage begonnen. Den größten Teil der Arbeit besorgten einige wenige Mitglieder des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn. Schon im Jänner 1973 war der Bau soweit vorangeschritten, dass die Brennhäfen dort untergebracht werden konnten. Damit war die Sache aber noch nicht abgeschlossen. Ende 1973 wurde der Vereinsführung von Seiten der Stadt Dornbirn ein Pachtvertrag vorgelegt, der als nicht akzeptabel erschien.¹⁴⁹

„Gleich zu Beginn kam er [Obmann Xaver Nachbaur] auf den inzwischen von der Stadtgemeinde eingelangten Pachtvertrag für den Baugrund der bereits erstellten Garage für die Brennhäfen am Stiegelbach zu sprechen. Dieser Vertrag war so abgefaßt, daß er für den Verein unannehmbar ist und wurde wieder dem Verfasser, ein Neuling im Amt, zurückgegeben. Dem Vernehmen nach muß die ganze Angelegenheit vor den Stadtrat gebracht werden.“¹⁵⁰

Nun wurden Überlegungen angestellt, den Grund von der Stadtgemeinde zu kaufen und nicht wie bisher geplant zu pachten. Diese Idee fand erst großen Anklang, doch sie musste bald verworfen werden. Der Verein verfügte einfach nicht über die nötigen finanziellen Rückla-

gen. Anfang 1973 sprach Kassier Gebhard Fritz von einem „bedenklich geschrumpften Kassenstand“. Die Auslagen für die Brennhäfen und Garage hatten einen Großteil der Rücklagen aufgezehrt. Hinzu kam, dass die Stadt Dornbirn 1974 einen Pachtvertrag vorlegte, der wesentlich attraktiver war, als das Grundstück zu erwerben. Der Pachtvertrag hatte eine Laufzeit von zwanzig Jahren und sah einen jährlichen Pachtzins von lediglich 100 Schilling vor.¹⁵¹

Am 19. April 1977 wurde in einer Vorstandssitzung beschlossen, dass der Obst- und Gartenbauverein künftig nicht mehr das Spritzen für seine Mitglieder übernehmen werde:

„Dann referierte der Obmann über die Spritzerei. Bei der in der Vorwoche stattgefundenen Landesverbands-Vorstandssitzung stellte sich heraus, daß der Obst- und Gartenbauverein Dornbirn der einzige Verein im Lande ist, der für die Mitglieder noch die Schädlingsbekämpfung besorgt. Weiters sagte er, wer übernimmt die Verantwortung, sollte wirklich einmal etwas passieren bei dieser Tätigkeit im Namen des Vereins. Über die gewünschte Wirkung der Spritzerei lasse sich auch noch streiten, denn es ist für den Spritzwart unmöglich, überall diese zur richtigen Zeit ausführen zu können. Als Folge davon kommen dann die Reklamationen über zu hohe Kosten, wenn kein Erfolg feststellbar ist. In der folgenden ausführlichen Debatte kam der Vorstand zu dem Entschluß, die ganze Spritzerei als Vereins-Service einzustellen, die drei Spritzgeräte, die im Besitz des Vereins sind, den Spritzwarten preisgünstig zu verkaufen und diese zu ersuchen, die ersten Interessenten weiterhin privat zu betreuen. Der diesbezüglich gestellte Antrag fand dann auch einstimmige Annahme, auch auf die Gefahr hin, daß es ev. zu Austritten kommen könnte.“¹⁵²

1977 verließen 63 Mitglieder den Obst- und Gartenbauverein Dornbirn und 1978 wurde die Situation auch nicht besser:

„Als nächsten Punkt debattierte man über den fehlenden Nachwuchs, wobei Xaver Nachbauer neulich sagte, wir sollen einen jüngeren Obmann suchen. In diesem Jahr seien wieder 60 Austritte zu verzeichnen und seiner Meinung nach werde den Mitgliedern zu wenig gebo-

ten. Hier sagte Beirat R. Nennung Heinrich, das werde kaum der Fall sein, weniger dafür aktive Mitglieder seien kein Fehler. Weiteres sagte der Obmann diese Überalterung trete auch beim Baumwärtterverband deutlich zutage. Es wäre zu überlegen ob dies durch Bezahlung der jungen Interessenten von Seiten der Landwirtschaftskammer gebessert werden könnte.“¹⁵³

Als Hauptursache für den mangelnden Nachwuchs wurde von der Vereinsführung das „Nichtabtreten“ der „Alten“ angesehen. Doch es ist zu bezweifeln, dass dies wirklich der Grund für das Nachwuchsproblem war. Die Mitglieder der Vereinsführung waren durchaus gewillt, ihre Position zu räumen und Jüngeren zu überlassen. Es fand sich aber niemand, der bereit gewesen wäre, in der Vereinsführung mitzuarbeiten. Xaver Nachbaur hätte das Amt des Obmanns überdies gerne niedergelegt, da er gesundheitlich angeschlagen war. Doch es fand sich niemand, der sich bereit erklärte, Obmann zu werden. Am Mangel an jungem Nachwuchs änderte sich daher nichts.¹⁵⁴

Im Juni 1978 fiel der Bezirkshauptmannschaft Dornbirn ein Problem mit dem Namen des Vereins auf. Bereits 1966 hatte der Verein begonnen sich „Obst- und Gartenbauverein Dornbirn“ zu nennen.¹⁵⁵ Bei den Behörden war der Verein aber immer noch unter dem Namen „Obstbauverein Dornbirn“ registriert. In Schreiben an Behörden nannte sich der Verein hingegen „Obst- und Gartenbauverein Dornbirn“. Die Vereinsführung wurde daher aufgefordert, dies umgehend in Ordnung zu bringen.¹⁵⁶

Daraufhin teilte Obmann Nachbaur der Behörde den Wunsch des Vereins mit, den Namen auf „Obst- und Gartenbauverein Dornbirn“ zu ändern. Dies wurde jedoch von der Sicherheitsdirektion in Bregenz abgelehnt.¹⁵⁷

„Unter Bezugnahme auf Ihr Schreiben vom 28.6.1978 wird festgestellt, daß die Änderung des Vereinsnamens gemäß §12, Z. 7 der Satzungen eines Beschlusses der Mitgliederversammlung bedarf. Zum Nachweis der ordnungsgemäßen Beschlußfassung wird daher um die Vorlage eines Protokollauszuges jener Mitgliederversammlung ersucht, die den Beschluß über die Namensänderung gefasst hat.“

In der Jahreshauptversammlung am 3. März 1979 wurde deshalb eine Abstimmung über die Namensänderung gemacht. Die Mitglieder des Vereins sprachen sich einstimmig für „Obst- und Gartenbauverein Dornbirn“ aus.¹⁵⁸ Nun war die letzte Hürde für die offizielle Namensänderung genommen. Im Mai 1979 erhielt der Verein den Bescheid, dass die Namensänderung von den Behörden akzeptiert wurde und mit dem neuen Namen registriert war.¹⁵⁹

Die folgenden Jahre verliefen eher in ruhigen Bahnen und Obmann Nachbaur und die Vereinsführung konnten sich auf die eigentliche Vereinstätigkeit konzentrieren. 1982 wollte Xaver Nachbaur sein Mandat als Obmann niederlegen, da er sich gesundheitlich nicht mehr dazu imstande fühlte. Aber Primar Dr. Manfred Riedmann war aus privaten Gründen noch nicht bereit, die Obmannstelle zu übernehmen. Deshalb erklärte sich Xaver Nachbaur schlussendlich bereit, das Amt doch noch zwei weitere Jahre auszuüben.¹⁶⁰

Bei der Vorstandssitzung am 24. Jänner 1983 wurde erneut das Schnapsbrennen zum Thema. Es stellte sich heraus, dass das Brennen zu einem substantiellen finanziellen Problem geworden war. Das Defizit der Brennerei war so hoch, dass es nicht einmal durch die Mitgliedsbeiträge gedeckt werden konnte. Nach einer längeren Debatte der Vorstandsmitglieder wurde beschlossen, zwei der drei Brennhäfen zu verkaufen bzw. zu verpachten. Bereits im März 1983 waren zwei Pächter für die beiden Brennhäfen gefunden. Der dritte Brennhafen wurde den Selbstbrennern des Vereins zur Verfügung gestellt. Damit waren die langjährigen Probleme mit dem Brennen ein für alle Mal gelöst.¹⁶¹

Ende 1983 wurde auch die Nachfolgefrage von Xaver Nachbaur gelöst. Im Dezember 1983 gab Dr. Manfred Riedmann seine Zusage, die Vereinsführung ab 1984 zu übernehmen und Xaver Nachbaur versprach im Gegenzug, sich nicht völlig aus der Vereinsführung zurückzuziehen.¹⁶²

Manfred Riedmann 1984 - 1990

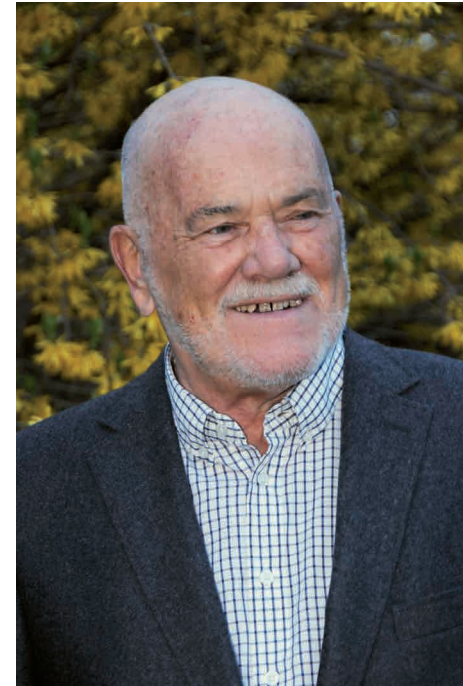
1984 löste Prim. Dr. Manfred Riedmann sein Versprechen ein und übernahm die Obmannstelle des Vereins. Riedmann fand einen gut organisierten Verein vor.¹⁶³ Und auch unter seiner Führung bot der Obst- und Gartenbauverein seinen Mitgliedern ein reichhaltiges Programm. Im ersten Jahr waren Schnitt-, Veredlungs- und Rasenmähkurse sowie Lehrfahrten und Vorträge über Beerensäfte und Mosterzeugung im Angebot. Aber auch Vergnügungsfahrten, eine Muttertagsfahrt in den Schwarzwald und eine Sommerfahrt nach Kärnten organisierte der Verein für seine Mitglieder.¹⁶⁴

Voller Elan stürzte sich der neue Obmann in die Vereinsarbeit. Von Anfang an hatte er sich Ziele gesetzt, um den Verein fit für die Zukunft zu erhalten. Sein erstes Ziel war es dabei, die Verwaltung künftig durch EDV-Lösungen zu vereinfachen.¹⁶⁵ Durch den Einsatz der EDV versprach er sich insbesondere folgende Vorteile:

„Vorteile durch Einsatz der EDV:

- *Dadurch können jährlich 2 bis 3 mal Rundschreiben mit jeweils aktuellen obst- und gartenbaulichen Themen an sämtliche Adressen verschickt werden.*
- *Jährliche Mitgliedsbeiträge können mit Erlagschein eingezahlt werden. Die Gültigkeit des Mitgliederausweises wird durch den Zahlabschnitt anstatt der bisherigen Marke bestätigt.*
- *Durch laufende Erneuerung der Mitgliederlisten wird eine rasche Erfassung wichtiger Daten bzw. Erfassung verschiedener Gruppen ermöglicht.*
- *Es besteht eine bessere und rasche Übersicht über die Jahresbeitragszahlungen.*
- *Adressen werden maschinell (anstatt bisher manuell) ausgedruckt.“¹⁶⁶*

Da diese Idee auch großen Anklang bei den Mitgliedern des Obst- und Gartenbauvereins fand, konnte sie nach der Abstimmung schnell umgesetzt werden. Auch begann Obmann Riedmann die Exkursionstätig-



Manfred Riedmann

keit des Vereins neu auszurichten.¹⁶⁷ Es wurde beschlossen, weniger sogenannte Vergnügungsfahrten zu veranstalten, dafür aber mehr Lehrfahrten.¹⁶⁸

Zusätzlich sollte sich der Verein künftig mehr auf den Umweltschutz konzentrieren. Das hieß, weg vom massiven Einsatz von Chemie im Obst- und Gartenbau und stattdessen einen möglichst naturgemäßen Landbau zu betreiben.¹⁶⁹ Diese Neuausrichtung fand ebenfalls großen Anklang unter den Mitgliedern des Vereins. Mit großer Mehrheit sprachen sich die Mitglieder bei einer Befragung mittels Fragebogen für eine Neuausrichtung hin zum biologischen Obst- und Gartenbau aus. 1985 wurde folgerichtig auch eine Gruppe für den biologisch-alternativen Landbau gegründet. Mitglieder diese Gruppe waren Bernhard Huchler, Hermann Wohlgenannt, Ing. Horst Wiesbauer und Obmann Manfred Riedmann. Während der Vegetationszeit traf sich die Gruppe monatlich, während der restlichen Zeit dagegen alle zwei Monate.

Die Lehrabende, Kurse, Gartenbegehungen und Wanderungen entwickelten sich schnell zu einem großen Erfolg für den Verein, da diese Veranstaltungen stets gut besucht waren.¹⁷⁰

In den folgenden Jahren widmete sich der Verein auch dem Kampf gegen den Gitterrost und gegen die Mistel. Bei einer Aktion im Jahr 1986 wurden bei 50 Privatpersonen und 20 Bundesgebäuden Wachholderpflanzen, die vom Gitterrost befallen waren, entsorgt. Unterstützt wurde der Verein hierbei von der Stadt Dornbirn. Diese übernahm die Abholung der befallenen Wachholderpflanzen. Solche Aktionen zeigten wieder einmal, dass sich der Obst- und Gartenbauverein nicht nur für seine Mitglieder, sondern im Sinne der Allgemeinheit, engagierte.¹⁷¹

1989 feierte der Obst- und Gartenbauverein sein 100-jähriges Bestehen. Obmann Manfred Riedmann erstellte zu diesem Anlass auch eine Festschrift. Zudem wurde ein zwei Tage andauerndes Festprogramm am 28. und 29. Oktober 1989 auf die Füße gestellt.¹⁷² Die 100-Jahr-Feier fand auch in der Öffentlichkeit breites Echo und großen Anklang, der sich in einem regen Besuch manifestierte.¹⁷³

Im Folgejahr konnte der Obst- und Gartenbauverein eine weitere Anerkennung für seine wegweisende Tätigkeit verbuchen. Die Stadt Dornbirn honorierte das Schaffen des Vereins mit dem Umweltschutzpreis der Stadt Dornbirn. Am 25. Jänner 1990 wurde den Ausschussmitgliedern des Vereins dieser Preis im Rathaus übergeben.¹⁷⁴



Die Stadt Dornbirn verlieh 1990 den Umweltschutzpreis an den Obst- und Gartenbauverein Dornbirn

Obmänner 1990 - 2012

Am 1. März 1990 wurde Bernhard Huchler bei der Jahreshauptversammlung des Vereins zum neuen Obmann gewählt. Manfred Riedmann verzichtete bei dieser Wahl auf eine erneute Kandidatur, da er sich aus beruflichen und privaten Gründen nicht mehr in der Lage sah, die Obmannstelle seinen Vorstellungen entsprechend auszufüllen.¹⁷⁵

Die ersten 100 Jahre seines Bestehens wurde der Obst- und Gartenbauverein Dornbirn von gerade vier Obmännern geführt, dieselbe Anzahl aber auch in den letzten 25 Jahren.

Da neben den kürzeren Obmannschaften zwischenzeitlich auch ein Wandel in der Dokumentation des Vereinsgeschehens – von ausführlichen Ablaufprotokollen hin zu knappen Entscheidungsprotokollen – erfolgte, stehen für die letzten 25 Jahre auch weniger detaillierte Unterlagen zur Verfügung. Im Folgenden werden die Geschehnisse während der letzten vier Obmannschaften daher in einem Abschnitt zusammengefasst.

Bernhard Huchler



Von 1990 bis 1998 war **Bernhard Huchler** Obmann des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirns. Von 1998 bis zu seinem Tod am 9. September 2001 füllte **Werner Thurnher** dieses Amt aus. Im Anschluss daran übernahm **Bernhard Huchler** erneut das Amt des Obmanns bis 2004. Von 2004 bis 2012 lag die Leitung des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn in den Händen von **Karl Fischer**. Und seit 2012 amtiert **Oskar Piffer** als Obmann des Vereins.¹⁷⁶

Auch in dieser Zeit ging der Obst- und Gartenbauverein seinen gewohnten Tätigkeiten nach. Den Mitgliedern wurden nach wie vor Kurse und Vereinsfahrten angeboten. Das Kursangebot wurde jedoch im Zeitablauf erweitert und den geänderten Bedürfnissen angepasst. Nach wie vor lag der Focus des Vereins auf der Pflege und Kultivierung von Obstbäumen sowie auf der Erzeugung von Edelbränden. Dazu kamen Kurse über Blumendekoration und Gartengestaltung.¹⁷⁷

Aber auch in Sachen Landschaftspflege und Nachhaltigkeit war der Obst- und Gartenbauverein Dornbirn nach wie vor aktiv. Als 2007 eine regelrechte Feuerbrandepidemie in Vorarlberg ausbrach, blieb auch



Werner Thurnher

Dornbirn davon nicht verschont.¹⁷⁸ Der Obst- und Gartenbauverein sah sich vielmehr veranlasst, bei der Eindämmung dieser Pflanzenkrankheit mitzuhelfen. Zu diesem Zweck veranstaltete der Verein drei Feuerbrand-Schulungen. Auch standen Mitglieder des Vereins den Besitzern von befallenen Bäumen mit Rat und Tat zur Seite.¹⁷⁹

Das größte Problem des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn in den letzten Jahren bestand aber im stetigen Rückgang der Mitgliedszahlen sowie der zunehmenden Überalterung der Vereinsmitglieder. Die Vereinsführung blieb aber auch hier nicht untätig. Bereits unter Obmann Karl Fischer begann der Verein, sich stärker in der Öffentlichkeit zu präsentieren und damit ein breiteres Publikum anzusprechen. 2007 wurde aus diesem Grund begonnen, eine eigene Vereinshomepage zu erstellen, die 2008 fertig gestellt werden konnte. Auch sein Nachfolger Oskar Piffer hielt an diesem eingeschlagenen Weg fest. 2012 wurde der derzeitige Obmann gewählt.¹⁸⁰



Karl Fischer



Kurs mit „Schnapsbaron“ Elmar Walch, 2006

Der aktuelle Obmann – Oskar Piffer

Am 17. April 2012 wurde Oskar Piffer einstimmig zum Obmann gewählt. Da bei dieser Jahreshauptversammlung einige verdiente Funktionäre altersbedingt ihr Amt zurück legten und zu Ehrenmitgliedern¹⁸¹ ernannt wurden, musste ein neuer Vereinsvorstand gebildet werden. Dazu konnten teilweise jüngere Funktionäre als Fachbeiräte gewonnen werden. Die Vereinsführung wurde von 13 auf 9 Mitglieder reduziert. Durch die fünfjährige Funktionärerfahrung als Kassier hatte der neue Obmann bereits Vorstellungen über mögliche und notwendige Veränderungen.

Als vorrangige Aufgabe sah er es an, die Mitgliederstruktur zu verändern. Neue jüngere Mitglieder sollten den Verein erweitern. Dazu wurde die Öffentlichkeitsarbeit intensiviert und die Homepage überarbeitet und ergänzt. Später kamen öffentliche Vereinsvorstellungsauftritte bei der INATURA und auf dem Dornbirner Marktplatz hinzu. Der zählbare Erfolg dieser Bemühungen waren 66 Eintritte von neuen Mitgliedern bis Ende 2012. Damit konnte der Abwärtstrend aufgefangen und der Stand unter Berücksichtigung von Austritten und Sterbefällen bis zum 31. Dezember 2012 wieder auf 664 Mitglieder angehoben werden.

Während der neuen Obmannschaft wurde das Kurs- und Vortragsprogramm erweitert und darüber fachlich informiert. Im Jahr 2013 wurde zudem ein umfangreiches Jahresprogrammheft mit 32 Seiten erstellt, das von den Mitgliedern mit Interesse aufgenommen wurde. Bei den Veranstaltungen in 2013 konnten daher bereits über 300 Teilnehmer gezählt werden. Weiteres beteiligte sich der Verein auch beim Kinderspielefest im Stadtpark (INATURA) sowie beim Dornbirner Herbst auf dem Marktplatz. Das gebotene Programm fand allgemein große Aufmerksamkeit. Bis 31. Dezember 2013 erhöhte sich der Mitgliederstand weiter auf 689 Personen.

Für 2014 wurde das Kurs- und Vortragsprogramm umgestellt und etwas ergänzt. Zu den bisherigen Veranstaltungen kamen viele neue interessierte Gartenliebhaber und zudem trugen sich weitere, neue Mitglieder ein. Die Kurse waren so gut besucht nie zuvor. Beim theoretischen Baumschnittkurs waren 90 Personen anwesend und bei

den praktischen Kursen 76 Teilnehmer. Ein Zeichen, dass der Verein mit der Öffentlichkeitsarbeit und der guten Programmauswahl richtig liegt.

Bis zum 24. März 2014 überstieg die Mitgliederzahl die Marke von 700 Personen. So gelang es dank der guten Zusammenarbeit zwischen den Funktionären und den Mitgliedern innerhalb zweier Jahre den Abschwung in der Mitgliederzahl zu stoppen und rund 150 Neumitglieder zu gewinnen, was sich auch in einer Verjüngung der Altersstruktur niederschlug.

Bemerkenswert ist zudem die Hilfestellung für die Sonderpädagogische Schule bei der Anlage eines Gemüse- und Kräutergartens. Ebenso wurde der Verein Offene Jugendarbeit in Dornbirn fachlich bei dessen Gartenvorbereitung unterstützt.¹⁸²



Oskar Piffer

Ausblick

Nach Angaben der Vereinsführung will sich der Obst- und Gartenbauverein Dornbirn in den nächsten Jahren auf folgende Schwerpunkte konzentrieren:

Der Verein unterstützt mit fachlicher Kompetenz die Hobbygärtner bei deren Selbstversorgung. Der Verein ist eine Information- und Anlaufstelle für den gesamten Gartenbereich. Eine wesentliche Aufgabe besteht daher in der Ausbildung, sowohl im Baumschnitt als auch im Gartenbereich. Mit Kursen sollen die Mitglieder motiviert werden, im Garten selbst Hand anzulegen und Bäume selbst zu pflegen.

Weiters gibt es auch fachliche Hilfestellung beim Anlegen von Hochbeeten sowie bei der Bepflanzung von Balkonen und Terrassen. Dadurch soll sich der Verein von der Beratung in den Fachgeschäften abheben. Der Verein verfügt über eine breite Basis von Personen mit ausgewiesener Fachkompetenz in verschiedenen Bereichen des Obst- und Gartenbaus. Diese Fachbeiräte können von den Mitgliedern auch telefonisch kontaktiert werden.

Bei jungen Familien besteht das Vereinsziel darin, das Interesse und die Freude zu wecken, um sich im Bereich Gemüse und Kräuter zum Selbstversorger zu entwickeln. Zudem sollen sie ermutigt werden, bei entsprechendem Platz auch kleine und größere Obstbäume zu pflanzen.

Interesse und Bedarf sieht der Verein auch auf dem Gebiet der nachhaltigen Gartenbewirtschaftung, wozu auch Kompostierung und Humusaufbereitung gehören.

Ein weiteres Fachgebiet bleibt die Brennerei von Edelbränden. Durch die fahrbaren Brennereien sollen junge Leute animiert werden, selbst ein gutes Tröpfchen zu brennen. Der Verein hat sich vorgenommen, Jungbrenner zu unterstützen und ihnen zu vermitteln, wie fachlich richtiges Einmaischen abläuft und wie dann qualitativ hochwertig gebrannt wird.

Weitere Themen sind die richtige und rationelle Produktverwertung von Obst und Beeren. Dekorationskurse mit natürlichen Materialien sowie das Flechten von Weidenzweigen sollen anregen, das Heim zu verschönern.

Einen Schwerpunkt sieht der Verein in der Jugendarbeit, insbesondere mit und in den Schulen. Der Kontakt zu den Schulen soll intensiviert werden. Bei den Kindern soll die Freude zur Natur und am Garten geweckt werden. Ein Ziel wäre deshalb die Anlage eines zentralen Schulgartens, in dem diverse Klassen selbst ihr Gemüse und die Kräuter anbauen können. Gespräche mit der Stadt Dornbirn über einen Schulgarten im Stadtpark werden bereits geführt. Auch ein spezieller Garten neben dem denkmalgeschützten Edmund-Kalb-Haus in der Schillerstraße ist dafür denkbar. Motto dafür könnte sein:

„Die Gartenstadt Dornbirn soll ihrem Namen treu bleiben.“¹⁸³

Vorstand und Fachbeiräte des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, März 2014.
Li.-re.: Karl Fischer (Obmannstellvertreter und Kassier), Manfred Prutsch (Fachbeirat Baumwärter), Monika Schneider (Schriftführung), Thomas Winder (Fachbeirat Gartenbau), Helene Wohlgenannt (Fachbeirat Blumen & mehr), Werner Amann (Fachbeirat Brennereiwesen), Oskar Piffer (Obmann), Dr. Manfred Riedmann (Ehrenobmann), Sigi Sohm (Fachbeirat Gemeinschaftswesen)



- ¹ Sperger, Der Obstbau, S. 43.
- ² Ebd.
- ³ Ebd.
- ⁴ Ebd.
- ⁵ Ebd., S. 43-44.
- ⁶ Ebd., S. 44; Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966. StAD, Akz.-Nr. 2013.36, Vereinsarchiv des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn.
- ⁷ Sperger, Der Obstbau, S. 44.
- ⁸ Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966, S. 1.
- ⁹ Ebd.
- ¹⁰ Ebd.
- ¹¹ Ebd., S. 1 f.; Vgl. Obst- und Gartenbauverein Dornbirn, Festschrift, S. 10 f.
- ¹² Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966, S. 1.
- ¹³ Vgl. Ebd., S. 2.
- ¹⁴ Ebd., S. 4.
- ¹⁵ Vgl. Ebd., S. 5.
- ¹⁶ Vgl. Ebd., S. 6.
- ¹⁷ Vgl. Ebd., S. 7; Obst- und Gartenbauverein Dornbirn, Festschrift, S. 14.
- ¹⁸ Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ¹⁹ Edelreiser sind Ruten, die aus einem Mutterbaum einer Edelsorte geschnitten werden. Sie werden genutzt, um Obstbäume zu veredeln.
- ²⁰ Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ²¹ Blutlaus: Eine Unterart der Blattlaus, die den Blutlauskrebs bei Bäumen auslöst.
- ²² Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ²³ Vgl. Obst- und Gartenbauverein Dornbirn, Festschrift, S. 12.
- ²⁴ Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ²⁵ Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ²⁶ Beilage zur Nr. 13 des Dornbirner Gemeindeblattes. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ²⁷ Ebd.
- ²⁸ Ein wirkliches Bewusstsein für den Umweltschutz entwickelte sich auf breiter Ebene aber erst in den 1960er Jahren. Das Waldsterben, das Fischsterben im Rhein, etc. führten zu einem Umdenken im Umgang mit der Natur.
- ²⁹ Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ³⁰ Vgl. Ebd.
- ³¹ Vgl. Ebd..
- ³² Vgl. Matt, Theodor Rhomberg, S. 36.
- ³³ Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ³⁴ Feurstein, Vorarlberger Wirtschaft seit 1945.
- ³⁵ Bundschuh, Bestandsaufnahme, S. 36.
- ³⁶ Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ³⁷ Vgl. Böhler, Dornbirn in Kriegen und Krisen, S. 10; Rauchensteiner, Österreich im Ersten Weltkrieg, S. 66-67.
- ³⁸ Vgl. Longerich, Heinrich Himmler, S. 26-27.
- ³⁹ Vgl. Böhler, Dornbirn in Kriegen und Krisen, S. 11.
- ⁴⁰ Vgl. Ebd., S. 11-13.
- ⁴¹ Vgl. Ebd., S. 13.
- ⁴² Vgl. Bundschuh, Bestandsaufnahme, S. 118.
- ⁴³ Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ⁴⁴ Vgl. Ebd.
- ⁴⁵ Vgl. Böhler, Dornbirn in Kriegen und Krisen, S. 30.
- ⁴⁶ Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966; Matt, Dr. Emil Schneider, S. 280.
- ⁴⁷ Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ⁴⁸ Vgl. Böhler, Dornbirn in Kriegen und Krisen, S. 13; Obst- und Gartenbauverein Dornbirn, Festschrift, S. 18.
- ⁴⁹ Obst- und Gartenbauverein Dornbirn, Festschrift, S. 18.
- ⁵⁰ Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ⁵¹ Vgl. Ebd.
- ⁵² Vgl. Ebd.
- ⁵³ Vgl. Ebd., S. 232 f.
- ⁵⁴ Vgl. Böhler, Dornbirn in Kriegen und Krisen, S. 38-39.
- ⁵⁵ Vgl. Reitschuler, Geschichte Dornbirns, S. 13.
- ⁵⁶ Vgl. Böhler, Dornbirn in Kriegen und Krisen, S. 24.
- ⁵⁷ Vgl. Reitschuler, Geschichte Dornbirns, S. 70.
- ⁵⁸ Vgl. Böhler, Dornbirn in Kriegen und Krisen, S. 24-28.
- ⁵⁹ Diese wurde während des Krieges geschaffen um die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung zu verbessern und half die wenigen vorhandenen Lebensmittel zu verteilen.
- ⁶⁰ Vgl. Böhler, Dornbirn in Kriegen und Krisen, S. 28.
- ⁶¹ Diese hatten 1919 die Aufgabe der städtischen Kinderküche übernommen.
- ⁶² Vgl. Reitschuler, Geschichte Dornbirns, S. 14; Böhler, Dornbirn in Kriegen und Krisen, S. 34.
- ⁶³ Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966, S. 240.
- ⁶⁴ Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ⁶⁵ Zit. nach Obst- und Gartenbauverein Dornbirn, Festschrift, S. 18.
- ⁶⁶ Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ⁶⁷ Der Brennhafen ist ein Teil der Brennanlage.
- ⁶⁸ Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ⁶⁹ Böhler, Dornbirn in Kriegen und Krisen, S. 72.
- ⁷⁰ Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ⁷¹ Obst- und Gartenbauverein Dornbirn, Festschrift, S. 17.
- ⁷² Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ⁷³ In der Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn gibt es zwei unterschiedliche Datierungen für die Gründung der Landesvereinigung der Obstbauvereine.
- ⁷⁴ Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ⁷⁵ Vgl. Ebd.
- ⁷⁶ Vgl. Ebd.
- ⁷⁷ Vgl. Ebd.; Bevölkerungsentwicklung der Stadt Dornbirn laut Statistik Austria.
- ⁷⁸ Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ⁷⁹ Vgl. Reich, Neuorientierung am Rhein, S. 2-4.
- ⁸⁰ Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ⁸¹ Ebd.
- ⁸² Vgl. Ebd.
- ⁸³ Ebd.
- ⁸⁴ Vgl. Ebd.
- ⁸⁵ Vgl. Obst- und Gartenbauverein Dornbirn, Festschrift, S. 22.
- ⁸⁶ Zitat Ebd., S. 19.
- ⁸⁷ Vgl. Böhler, Dornbirn in Kriegen und Krisen, S. 158.
- ⁸⁸ Vgl. Schafranek, Söldner, S. 29.
- ⁸⁹ Eine paramilitärische Einheit aus von Österreich nach Deutschland geflüchteten Nationalsozialisten. Ihr Ziel war es, den Anschluss Österreichs weiter voran zu treiben.

- ⁹⁰ Vgl. Churchill, Der Zweite Weltkrieg, S. 118-119.
- ⁹¹ Vgl. Schafranek, Söldner, S. 29-30.
- ⁹² Vgl. Böhler, Dornbirn in Kriegen und Krisen, S. 158-161.
- ⁹³ Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ⁹⁴ Vorarlberger Volksblatt, 25. September 1935, S. 4.
- ⁹⁵ Vgl. Longerich, Heinrich Himmler, S. 418-419.
- ⁹⁶ Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ⁹⁷ Vgl. Pawlowsky/Leisch-Prost/Klösch, Vereine im Nationalsozialismus, S. 13-15.
- ⁹⁸ Ebd., S. 13-14.
- ⁹⁹ Vgl. Ebd., S. 13-15.
- ¹⁰⁰ Vgl. Ebd., S. 151.
- ¹⁰¹ Vgl. Ebd., S. 13-15.
- ¹⁰² Vgl. VLA, Sicherheitsdirektion für Vorarlberg vor 1946, Schachtel 42, Nr. 40.24, Obst- und Gartenbauverein Dornbirn 1939-41.
- ¹⁰³ Vgl. Böhler, Dornbirn in Kriegen und Krisen, S. 153.
- ¹⁰⁴ Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ¹⁰⁵ Vgl. Ebd.
- ¹⁰⁶ Ebd.
- ¹⁰⁷ Ebd.
- ¹⁰⁸ VLA, Sicherheitsdirektion für Vorarlberg vor 1946, Schachtel 42, Nr. 40.24, Obst- und Gartenbauverein Dornbirn 1939-41.
- ¹⁰⁹ Vgl. Kershaw, Hitler, S. 650-662.
- ¹¹⁰ Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ¹¹¹ Ebd.
- ¹¹² Vgl. Kershaw, Der Hitler-Mythos, S. 257-258; Longerich, Joseph Goebbels, S. 584-600.
- ¹¹³ Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ¹¹⁴ Vgl. Kershaw, Der Hitler-Mythos, S. 274.
- ¹¹⁵ Vgl. Kershaw, Hitler, S. 662-663.
- ¹¹⁶ Dornbirn wurde am 2. Mai 1945 von den Franzosen besetzt, der Krieg in Europa ging allerdings noch einige Tage weiter.
- ¹¹⁷ Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ¹¹⁸ Vgl. Garscha/Kuretsidis-Haider, Verfolgung nationalsozialistischer Verbrechen, S. 11-25, 18-20.
- ¹¹⁹ Vgl. Matt, Sozioökonomischer Wandel in Dornbirn, S. 28-29.
- ¹²⁰ Vgl. Lebensmittelversorgung, AEIOU [<http://austria-forum.org/af/AEIOU/Lebensmittelversorgung>], 23.3.2014.
- ¹²¹ Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ¹²² Ebd.
- ¹²³ Vgl. VLA, Vereinsakten der Sicherheitsdirektion 1946-2002, VR-2170/1946.
- ¹²⁴ Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ¹²⁵ Vgl. Ebd.
- ¹²⁶ VLA, Vereinsakten der Sicherheitsdirektion 1946-2002, VR-2170/1946.
- ¹²⁷ Vgl. Ebd.
- ¹²⁸ Vgl. Ebd.
- ¹²⁹ Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ¹³⁰ Vgl. VLA, Vereinsakten der Sicherheitsdirektion 1946-2002, VR-2170/1946.
- ¹³¹ Als „registrierungspflichtig“ galten all jene, die in der NSDAP oder einer ihrer (Unter-) Organisationen tätig waren. Aber auch Parteianwärter wurden als registrierungspflichtig eingestuft.
- ¹³² Als „minderbelastet“ wurden einfache Parteimitglieder und Parteianwärter der NSDAP eingestuft.
- ¹³³ Vgl. VLA, Vereinsakten der Sicherheitsdirektion 1946-2002, VR-2170/1946.
- ¹³⁴ Vgl. VLA, Sicherheitsdirektion für Vorarlberg vor 1946, Schachtel 42, Nr. 40.24, Obst- und Gartenbauverein Dornbirn 1939-41.
- ¹³⁵ Vgl. Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ¹³⁶ Vgl. Ebd.
- ¹³⁷ Vgl. Ebd.
- ¹³⁸ Vgl. Ebd.
- ¹³⁹ Vgl. Ebd.
- ¹⁴⁰ Vgl. Ebd.
- ¹⁴¹ Vgl. Ebd.
- ¹⁴² Vgl. Ebd.
- ¹⁴³ Vgl. Hämmerle, Entagrarisierung, S. 41-42.
- ¹⁴⁴ Obst- und Gartenbauverein Dornbirn, Festschrift, S. 20.
- ¹⁴⁵ Chronik des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1889-1966.
- ¹⁴⁶ Vgl. Ebd.
- ¹⁴⁷ Vgl. Protokolle des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1964-1983. StAD, Akz.-Nr. 2013.36, Vereinsarchiv des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn.
- ¹⁴⁸ Vgl. Ebd.
- ¹⁴⁹ Vgl. Ebd.; Obst- und Gartenbauverein Dornbirn, Festschrift, S. 21.
- ¹⁵⁰ Protokolle des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1964-1983.
- ¹⁵¹ Vgl. Ebd.
- ¹⁵² Ebd.
- ¹⁵³ Vgl. Ebd.
- ¹⁵⁴ Vgl. Ebd.
- ¹⁵⁵ Vgl. Ebd.
- ¹⁵⁶ Vgl. Ebd.
- ¹⁵⁷ Vgl. Ebd.; VLA, Vereinsakten der Sicherheitsdirektion 1946-2002, VR-2170/1946.
- ¹⁵⁸ Vgl. Protokolle des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1964-1983.
- ¹⁵⁹ Vgl. VLA, Vereinsakten der Sicherheitsdirektion 1946-2002, VR-2170/1946.
- ¹⁶⁰ Vgl. Protokolle des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1964-1983.
- ¹⁶¹ Vgl. Ebd.
- ¹⁶² Vgl. Ebd.
- ¹⁶³ Vgl. Obst- und Gartenbauverein Dornbirn, Festschrift, S. 21.
- ¹⁶⁴ Vgl. Protokolle des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1984-1991.
- ¹⁶⁵ Vgl. Obst- und Gartenbauverein Dornbirn, Festschrift, S. 21.
- ¹⁶⁶ Protokolle des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1984-1991.
- ¹⁶⁷ Vgl. Ebd.
- ¹⁶⁸ Vgl. Obst- und Gartenbauverein Dornbirn, Festschrift, S. 21.
- ¹⁶⁹ Vgl. Ebd.
- ¹⁷⁰ Vgl. Protokolle des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1984-1991.
- ¹⁷¹ Vgl. Ebd.
- ¹⁷² Vgl. Obst- und Gartenbauverein Dornbirn, Festschrift, S. 8-9.
- ¹⁷³ Vgl. Protokolle des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1984-1991.
- ¹⁷⁴ Vgl. Ebd.
- ¹⁷⁵ Vgl. Ebd.
- ¹⁷⁶ Vgl. e-mail von Oskar Piffer, am 14. Dezember 2013.
- ¹⁷⁷ Vgl. Vorstandsprotokolle des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 2002-2013.
- ¹⁷⁸ Vgl. Abschlussbericht Interreg IV-Projekt „Gemeinsam gegen Feuerbrand“. Ein Projekt für den Obstbau in den Ländern Österreich, Deutschland, Schweiz und Liechtenstein [https://www.vorarlberg.at/vorarlberg/landwirtschaft_forst/landwirtschaft/landwirtschaft/neuigkeiten_mitbild_/abschlussberichtinterregi.htm], 27.3.2014; vgl. Feuerbrand in Dornbirn stark verbreitet, 25.5.2007 [http://www.dornbirn.at/News-Anzeigen.99.0.html?&no_cache=1&tx_ttnews]

[backpid]=98&tx_ttnews[pointer]=624&tx_ttnews[tt_news]=494&tx_ttnews
[backPid]=133], 27.3.2014.

¹⁷⁹ Vgl. Vorstandsprotokolle des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 2002-2013.

¹⁸⁰ Vgl. Ebd.

¹⁸¹ Derzeit umfasst der Obst- und Gartenbauverein Dornbirn folgende Ehrenmitglieder:
Werner Hagen, Bernhard Huchler, Elfriede Lenz, Hans Lenz, Ursula Klocker,
Ernst Schmoranz.

¹⁸² Vgl. e-mail von Oskar Piffer, am 30. März 2014.

¹⁸³ Vgl. Ebd.

Quellen und Literatur

Archive

StAD Stadtarchiv Dornbirn

VLA Vorarlberger Landesarchiv

Literatur

Ingrid Böhler, Dornbirn in Kriegen und Krisen. Zur politischen und ökonomischen Entwicklung von 1914-1945, phil. Diss. Innsbruck 2002, S. 10.

Werner Bundschuh, Bestandsaufnahme: Heimat Dornbirn 1850-1950 (Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 8), Dornbirn 1990.

Winston S. Churchill, Der Zweite Weltkrieg. Erster Band. Der Sturm zieht auf, Zürich o.J.

Christian Feurstein, Die strukturelle Entwicklung der Vorarlberger Wirtschaft seit 1945. In: Vorarlberg Chronik, Dornbirn 2005, S. 324-326.

Winfried R. Garscha/Claudia Kuretsidis-Haider, Die strafrechtliche Verfolgung nationalsozialistischer Verbrechen – eine Einführung. In: Thomas Albrich/Winfried R. Garscha/Martin F. Polaschek (Hg.), Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht. Der Fall Österreich, Innsbruck 2006.

Walter Hämmerle, Entagrarisierung in Dornbirn? (Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung 93), Innsbruck 1970.

Ian Kershaw, Der Hitler-Mythos. Führerkult und Volksmeinung, Stuttgart 1999.

Ian Kershaw, Hitler, New York 2011.

Peter Longerich, Heinrich Himmler. Biographie, Berlin 2008.

Peter Longerich, Joseph Goebbels. Biographie, München 2010.

Werner Matt, Sozioökonomischer Wandel in Dornbirn ab 1945 vor dem Hintergrund der Vorarlberger Entwicklung, phil. Dipl. Innsbruck 1998.

Werner Matt, Theodor Rhomberg – der letzte Privatier?

In: Arno Gisinger/Werner Matt (Hg.), Mit bürgerlichem Blick.

Aus den photographischen Tagebüchern des Theodor Rhomberg (1845 - 1918), Dornbirn 1994, S. 24-43.

Werner Matt, „Dr. Emil Schneider aus Dornbirn“. In: Klaus Plitzner/Wolfgang Scheffknecht (Hg.), Minister Dr. Emil Schneider. Ein Unterrichtsminister aus dem „schwärzesten Oesterreich“! 1883-1961 (Schriften des Vorarlberger Landesarchivs 7), Schwarzach 2001, S. 273-300.

Obst- und Gartenbauverein Dornbirn (Hg.), Festschrift zum 100-jährigen Gründungsjubiläum des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, Dornbirn 1989.

Verena Pawlowsky/Edith Leisch-Prost/Christian Klösch, Vereine im Nationalsozialismus. Vermögensentzug durch den Stillhaltekommissar für Vereine, Organisationen und Verbände und Aspekte der Restitution in Österreich nach 1945 (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission), Wien-München 2004.

Manfried Rauchensteiner, Österreich im Ersten Weltkrieg 1914-1918. In: Rolf Steininger/Michael Gehler, Österreich im 20. Jahrhundert: Ein Studienbuch in zwei Bänden. Bd. 1: Von der Monarchie bis zum Ersten Weltkrieg, Wien 1997.

Hans Jakob Reich, Neuorientierung am Rhein nach dem Ersten Weltkrieg. Steiniger Weg zum Zollvertrag Liechtensteins mit der Schweiz von 1923, Salez 1994.

Günter Reitschuler, Die Geschichte Dornbirns von 1919 bis zum März 1933, Diss. Innsbruck 1973.

Hans Schafranek, Söldner für den „Anschluss“. Die Österreichische Legion 1933-1938, Wien 2011.

Rudolf Sperger, Der Obstbau. In: Vorarlberger Landesmuseum (Hg.), Heimatkunde von Vorarlberg (Heft 6), Wirtschaft und öffentliches Leben, I. Teil: Barnabas Fink, Die Wirtschaftsverhältnisse in Vorarlberg, II. Teil: Ferdinand Redler, Das öffentliche Leben in Vorarlberg, Wien 1931.

Internet

Abschlussbericht Interreg IV-Projekt „Gemeinsam gegen Feuerbrand“. Ein Projekt für den Obstbau in den Ländern Österreich, Deutschland, Schweiz und Liechtenstein [https://www.vorarlberg.at/vorarlberg/landwirtschaft_forst/landwirtschaft/landwirtschaft/neuigkeiten_mitbild_/abschlussberichtinterregi.htm], 27.3.2014.

Feuerbrand in Dornbirn stark verbreitet, 25.5.2007 [[http://www.dornbirn.at/News-Anzeigen.99.0.html?&no_cache=1&tx_ttnews\[backpid\]=98&tx_ttnews\[pointer\]=624&tx_ttnews\[tt_news\]=494&tx_ttnews\[backPid\]=133](http://www.dornbirn.at/News-Anzeigen.99.0.html?&no_cache=1&tx_ttnews[backpid]=98&tx_ttnews[pointer]=624&tx_ttnews[tt_news]=494&tx_ttnews[backPid]=133)], 27.3.2014.

Lebensmittelversorgung, AEIOU [<http://austria-forum.org/af/AEIOU/Lebensmittelversorgung>], 23.3.2014.

e-mails

Oskar Piffer, am 14. Dezember 2013.

Oskar Piffer, am 30. März 2014.

Bildnachweis

9, 13, 14	Dornbirner Gemeindeblatt, 1889
11, 15, 18-20, 22, 24, 63-64	Stadtarchiv Dornbirn, Akz.-Nr. 2013.36, Vereins- archiv des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn
17 oben	Stadtarchiv Dornbirn, Fotosammlung, Schen- kung Albert Bohle, Sign. 511
17 unten	Fotograf Heim. Stadtarchiv Dornbirn, Fotosammlung, Sign. 367
21	Orig. Manfred Oberhauser/Reproduktion Stadt- archiv Dornbirn, Fotosammlung, Sign. 5948
23	Orig. Agathe Matt/Reproduktion Stadtarchiv Dornbirn, Fotosammlung, Sign. 18156
35	Fotograf Wilhelm K. Thurau, Eisenach. Orig. Erna Dietrich/Reproduktion Stadtarchiv Dorn- birn, Fotosammlung, Sign. 11476
38	Orig. Rudolf Feurstein/Digitalisat Stadtarchiv Dornbirn, Fotosammlung, Akz.-Nr. 2014.95
51, 65	Digitalisat Stadtarchiv Dornbirn, Fotosammlung, ohne Sign.
55	Fotograf Franz Beer. Stadtarchiv Dornbirn, Fotosammlung
61, 66, 69, 71	Fotostudio Klaus. Digitalisat Stadtarchiv Dorn- birn, Fotosammlung, Akz.-Nr. 2014.96
67	Obst- und Gartenbauverein Dornbirn. Digitalisat Stadtarchiv Dornbirn, Fotosammlung, Akz.-Nr. 2014.61